

Mit Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Einzelpreis 15 Reichspfennig

B. b. b.

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags

Bezugspreis mit Postverendung: Ganzjährig RM. 7.20 Halbjährig „ 3.70 Bierteljährig „ 1.90 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Kpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern. Schluß des Blattes: Donnerstag, 4 Uhr nachmittags.	Preise bei Abholung: Ganzjährig RM. 6.80 Halbjährig „ 3.50 Bierteljährig „ 1.80 Einzelpreis 15 Reichspfennig.
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Folge 51

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 23. Dezember 1938

53. Jahrgang

Zulfest 1938

Und wieder ist es Weihnacht. Der finstere Bann der langen Winternacht ist gebrochen, der Sieg des Lichtes überstrahlt Natur und Menschenherz. Weihnachtszeit — Winternacht — heilige Zeit!

In Eis erstarrt liegt Flur und Ager, durch Busch und Wald fährt rauh der kalte Nordwind. Doch all die harte Kälte, die öde Landschaft und die kurzen Tage, sie können uns nicht mutlos machen, denn der Tag ist nah, wo sich die Sonne wendet und sieghaft jene Bahn beschreitet, die Auferstehen bringt aus Frost und Winternacht.

Mag auch unsere neue Zeit die Schrecknisse des Winters lang nicht mehr so hart empfinden wie unsere Vorfahren, die der nordische Winter und die langen Nächte monatelang in ihre Hütten bannte, so ist es doch ganz wunderbar, daß uns deutschen Menschen von heute um die Winterjonnennwende dieselben Regungen bestimmen, dieses Fest zu feiern als das schönste und freudigste im ganzen Jahr. Ob wir es nun Weihnachtsfest, Winterjonnennwende, Zulfest oder sonstwie nennen mögen: Es liegt in unserer Blute, die Wiederkehr des Sonnenlichtes festlich zu begehen, Freude zu machen, zu schenken, sich auch zu freuen und die Hoffnung hegen, daß die Zukunft uns nur Gutes bringe für Familie, Volk und unser schönes großes deutsches Vaterland.

So feiern wir denn heuer zum erstenmal Weihnacht in Großdeutschland. Die große herrliche Tat unseres Führers hat uns das schönste Geschenk bereitet, das je unserem Volke wurde: ein einiges, starkes und in der Welt geachtetes Großdeutschland!

Wie war's vor Jahren — im Vorjahr noch — als Abertausende der Besten in den Kerker des Systems schmachteten und die Lieben daheim um den Gatten und Vater und ergraute Eltern um ihre Söhne weinten, die Zulfest feierten in enger Zelle zwischen grauen, kahlen Mauern. Doch die Glut im Herzen für die Idee des Führers brannte um so heißer und alle Schrecknisse eines grauen Regimes konnten sie nicht zum Verlöschen bringen. Um so härtere Kämpfer wurden sie alle, die da schwer zu leiden hatten, und die Kampfsgemeinschaft, die so in den Kerkern und Unhaltelagern geboren wurde, hielt stand, bis dieses ruchlose System zerbrach und der Führer die Ostmark heimholte und nur kurze Zeit hernach Deutschböhmerland.



wünschen wir allen Beziehern, Mitarbeitern, Lesern und Freunden unseres Blattes

Schriftleitung und Verwaltung
des
Bote von der Ybbs



Was hat sich seit jenen Tagen alles ereignet, welche Umwälzung in unserem ganzen Volks- und Wirtschaftsleben ist bereits vor sich gegangen. Auf den Trümmern eines korrupten verjudeten Wirtschaftssystems baute der Nationalsozialismus den neuen Staat der Volksgemeinschaft auf, die Arbeitslosigkeit verschwand im Zuge einer einzig dastehenden Wirtschaftsplanung, allüberall regen sich nun wieder fleißige Hände und ein starker, fester Glaube an die nie versiegende Kraft unseres Volkes hat Wurzel gefaßt und läßt das stolze Bewußtsein aufkommen, daß keine Macht der Welt diese geballte Kraft je wieder brechen können.

Wenn wir nun wieder Weihnacht feiern und uns freuen über all das, was wir erleben durften, so ist das Herz auch voll des innigsten Dankes jenem Manne gegenüber, der unser großer Führer, unser großes Vorbild ist: Adolf Hitler. Sein Werk steht beispiellos in der Geschichte unseres Volkes und unser aller heiligste Aufgabe muß es sein, jeder auf seinem Posten, wohin er auch gestellt wird oder stehen mag, seine Pflicht zu tun als Nationalsozialist, das heißt für die Volksgemeinschaft zu wirken und zu schaffen im Reiche Adolfs Hitlers: Großdeutschland!

Auch für den deutschen Handwerker die Altersversorgung

Berlin, 22. Dezember. Der Führer und Reichskanzler hat seine Zustimmung zu dem Gesetz über die Altersversorgung für das deutsche Handwerk gegeben. Das Gesetz sichert in jedem Falle jedem selbständigen Handwerker den Lebensabend. Das nationalsozialistische Deutschland hat damit ein grundlegendes Handwerksgesetz geschaffen, das in der Handwerksgeschichte aller Völker ohne Beispiel dasteht.

Das neue Gesetz spricht, wie Reichsarbeitsminister Selbte bei einer Rundgebung des deutschen Handwerks in Berlin mitteilte, den Grundsatz aus, daß der Handwerker für sein Alter und seine Hinterbliebenen Vorsorge treffen muß. Mancher junge Handwerker hegte seinerzeit die Hoffnung, sich in gesunden Tagen so viele Ersparnisse sammeln zu können, daß seine Familie auch bei Nachlassen seiner Erwerbsfähigkeit und im Falle seines Todes vor Not geschützt sein werde. Aber diese Hoffnung erwies sich sehr oft als trügerisch. Anderen, deren Verdienst nur gering war, wurde der Entschluß schwer, die zur Altersversorgung erforderlichen Mittel aufzubringen.

Es mußte also ein gewisser Zwang angewendet werden, um zur Sicherung des Lebensabends der Handwerker beizutragen. Die Art der Vorsorge bleibt aber in weitem Umfange dem eigenen Entschluß des Handwerkers überlassen. Er kann entweder eine Rentenversicherung abschließen oder eine Kapitalsversicherung eingehen. Er kann aber auch einen Mittelweg wählen und bei halben Beiträgen zur Rentenversicherung eine mindestens hohe Prämie für eine Lebensversicherung bezahlen. Er erhält in diesem Falle neben dem Kapital aus der Lebensversicherung die halbe Rente von der Rentenversicherung. Auf diese Weise kann er die Vorzüge der Renten- und der Kapitalversicherung miteinander verbinden, ohne dabei seine Kräfte zu überanstrengen.

Die Handwerker sollen vom 1. Jänner 1939 an bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte versichert werden. Ihre Selbständigkeit wird dadurch natürlich nicht berührt. Die Versicherung umfaßt das gesamte Jahreseinkommen, wie es in dem letzten Einkommenssteuerbescheid festgestellt worden ist. Auch werden die

Handwerker, ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Jahreseinkommens, versicherungspflichtig. Diejenigen von ihnen, die während ihrer Beschäftigung als Lehrlinge oder Gefellen Versicherungsanwartschaften erwarben, sie dann aber wieder verfallen ließen, erhalten die Möglichkeit, durch Nachzahlung der Beträge Lücken zu schließen, sofern diese nicht über den 1. Jänner 1924 hinausreichen.

Durch alle diese Bestimmungen wurde die Altersversorgung für das Deutsche Handwerk so beweglich gestaltet, daß sie sich dem Versicherungsbedürfnis auch jeder anderen Berufsgruppe, für die noch ein Versicherungsschutz erforderlich ist, ohne weiteres anpassen läßt.

Aber nicht alle jetzt tätigen Handwerker können infolge ihres vorgeschrittenen Alters mit Hilfe der Renten- oder Lebensversicherung noch zu einer einigermaßen ausreichenden Altersversorgung gelangen. Weil auch ihnen geholfen werden soll, daß sie im Alter vor Not geschützt sind, sollen beim Deutschen Handwerk- und Gewerbekammertag für sie Unterstützungsmittel angeammelt werden.

Gedenket des Winterhilfswerkes des Deutschen Volkes!

Die heutige Folge umfaßt mit der Romanbeilage 14 Seiten.

Leistungssteigerung der deutschen Wirtschaft

Göring erfasst alle produktiven Kräfte Großdeutschlands

Berlin, 20. Dezember. Der durch den Vierjahresplan herbeigeführte Aufschwung hat zu einer vollen Inanspruchnahme der deutschen Wirtschaft geführt. Die zur Verfügung stehenden Betriebsanlagen und Produktionsmittel sowie die menschliche Arbeitskraft sind voll ausgenutzt. Daraus hat sich die Notwendigkeit ergeben, durch eine Verbesserung der Betriebsanlagen und Betriebsmittel sowie durch eine Steigerung der Leistungskraft der Werkstätten die deutsche Wirtschaftskraft zu erhöhen.

Die Größe dieser Aufgaben hat die verschiedensten Stellen veranlaßt, Maßnahmen der Rationalisierung und Leistungserhöhung zu treffen; neben den einzelnen Ministerien und ihren Beratungsstellen war eine große Zahl von Organisationen wie auch die DAF auf diesem Gebiete tätig. Bei dem mangelnden Zusammenhang zwischen diesen Stellen mußte aber zwangsläufig eine Zersplitterung der Kräfte eintreten, die dem gewünschten Erfolg Abbruch tat.

Um die zentrale Führung sicherzustellen, hat der Beauftragte für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, dem Reichswirtschaftsminister mit Schreiben vom 14. Dezember 1938 folgenden Auftrag erteilt:

„Die Durchführung des Vierjahresplanes hat zur vollen Inanspruchnahme der deutschen Wirtschaft und zum Volleninsatz aller Werkstätten geführt. Eine Er-

höhung der deutschen Wirtschaftskraft kann noch durch Verbesserung der Betriebsanlagen, Produktionsmittel und Produktionsmethoden sowie Steigerung des Leistungsvermögens der in der deutschen Wirtschaft Tätigen erfolgen. Die zu diesem Zwecke durchzuführen den Maßnahmen bedürfen einer einheitlichen Lenkung.

Aus diesen Gründen beauftrage ich Sie, alle Maßnahmen, die zur Leistungssteigerung der deutschen Wirtschaft erforderlich sind, anzuordnen und durchzuführen. Sie sind ermächtigt, die sich aus dieser Zielsetzung ergebenden Aufgaben auf die zur Durchführung geeigneten Stellen — bei Inanspruchnahme von Dienststellen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers — zu verteilen und die Aufgabengebiete dieser Stellen untereinander abzugrenzen.

Ihrer Weisungsbefugnis unterstehen zur Erfüllung dieser Aufgaben alle in die Gesamtplanung einzubeziehenden Organisationen und Unternehmen.“

Aus dieser Beauftragung ergibt sich, daß nunmehr der Reichswirtschaftsminister allein befugt ist, Weisungen über die Durchführung der notwendigen Maßnahmen zu erteilen und die Stellen und Mittel zu bestimmen, die hierfür zum Einsatz zu bringen sind.

Europa, afrikanisch gesehen

(M.) Der südafrikanische Verteidigungsminister Pirow hat nach seiner Europareise die sensationelle Weisheit kundgegeben, Europa würde im Frühjahr sich in den Krieg stürzen, obwohl dafür gar keine realen Gründe beständen. Aber das „psychologische Klima“ dränge dazu. Diesem Drang wollen wir einmal entgegen treten. Die Politik Daladier—Chamberlain, Mussolini—Hitler, die sogenannte „Münchener Politik“, schafft nirgends ein „Kriegsklima“. Wenn dieses Klima trotzdem bestehen sollte, was Herr Pirow noch zu beweisen hätte und was sehr lehrreich wäre, müßte man fragen: Wer schafft solche psychologischen Gefahrenherde? Und die Antwort könnte nur lauten: Sene Internationale, die sich von einem Kriege ihre programmatische Weltrevolution erwartet! Wer sind die Todfeinde der „Münchener Politik“? Die internationalen Marxisten, Juden und ihre scheindemokratischen Mitläufer. Sie schreien nach demokratischen „Freiheiten“, die nur destruktive Freiheiten sind. Man lese nur die französischen und schweizerischen „demokratischen“ Zeitungen und man gewinnt ein Bild, was diese liberal-freimaurerischen und jüdisch-marxistischen Herrschaften unter „demokratischer Freiheit“ verstehen. Schrankenlose „Freiheit“ ist Anarchie, die den eigenen Staat zuerst auflöst, ein Schlagwort für Dumme oder Feige, ein Schlagwort von Agitatoren, deren Herz ein Phrasenbeutel und deren Hirn ein Giftbehälter ist. Diese Agitation geht vor allem gegen Deutschland und Italien und die ihnen befreundeten Staaten, gegen Nationalsozialismus und Faschismus als tragende Ideen des neuen Europa. Diesen Kriegsherrn gilt unser Kampf, ein Kampf, der diese Gegner des Friedens zertrümmern, austrotten muß.

Die Olympiade deutscher Arbeit ruft! Reichsberufswettkampf

Wie oft hat man noch in dunkelster Systemzeit das Wort gehört, das von jenseits der Grenzen zu uns herüberklang. Man hat dieses und jenes darüber erlautet, aber alle diese Splitterchen ergaben kein klares Bild.

Wir durften heimkehren ins Reich, sind eingegliedert in die große Gemeinschaft, der wir blutsmäßig angehören, in die Gemeinschaft des Großdeutschen Reiches. Aber diese Zugehörigkeit berechtigt nicht nur, sie verpflichtet auch.

Außerster Einsatz jeder Arbeitskraft ist Ziel und Endzweck des Vierjahresplanes. Aber dieser Einsatz soll nicht durch ausgeklügelte Arbeitssysteme erzwungen, der Arbeiter nicht zur Hergabe seiner Arbeitskraft gepreßt werden, um letzten Endes nichts davon zu haben. So vorzugehen möge anderen überlassen bleiben.

Man weiß an allen maßgebenden Stellen viel zu gut, daß derart erzwungene Arbeiten weit unter dem Durchschnitt einer freiwillig geleisteten Arbeit bleiben. Man weiß aber genau so gut, daß jeder gesunde und anständig denkende Volksgenosse danach drängt, seine Arbeitskraft frei entfalten zu dürfen, und daß man ihm bloß die Möglichkeit zu dieser Entfaltung zu geben braucht. Und diese Möglichkeit ist jedem gegeben.

Das Reich ruft euch, Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen der Ostmark, zur Olympiade aller schaffenden Deutschen. Stellt unter Beweis, daß ihr in ehrlichem Wettstreit euch zum mindesten ebenbürtig erweist mit den Arbeitern des Altreiches. Wer von euch hat nicht mit Begeisterung den Verlauf der Olympiade in Berlin verfolgt? Wer von euch wollte nicht mit dabei sein? Ihr konntet es aus verschiedenen Gründen nicht. Weil ihr vielleicht körperlich

nicht so geschult seid, weil euch die Zeit zum Training mangelte und zu guter Letzt — weil es nicht jedem gegeben ist.

Glaubt doch ja nicht, der Reichsberufswettkampf sei minder wichtig im Vergleich zu dieser Olympiade. Ihr müßt nur wollen, denn was ihr dazu braucht, das habt ihr alle. Ihr habt eine fachliche Ausbildung, habt eine Weltanschauung, und Sport betreibt ihr auch. Auf diesen drei Gebieten sollt ihr euer Können und eure Kenntnis beweisen.

Und wenn dann dieser und jene von euch als Reichssieger aus dem Reichsberufswettkampf hervorgehen, was winkt euch dann als Preis? Vor allem die Tatsache, bewiesen zu haben, daß ihr voll und ganz auf eurem Posten steht und leistet, was ihr nur zu leisten imstande seid. Ihr habt damit bewiesen, daß ihr würdig seid, gefördert zu werden, und diese Förderung wird euch unter Berücksichtigung eures Einzelsalles zuteil werden.

Eure Lehrzeit kann euch verkürzt werden, das Studium an höheren Fachschulen kann euch ermöglicht werden, ihr könnt in andere Betriebe versetzt werden, in

Hanns Heinz Dum:

Vor einem Jahre!

Wenn man einmal acht Monate zurückdenkt und in dieser Erinnerung noch immer nichts anderes als die vier kahlen Zellenwände sieht, dann wird es uns um nichts tröstlicher bei dem Gedanken, daß heute der Weihnachtsabend ist. Der Herr „Wächter vom Stock“ will eben den Tannenzweig, der irgendwo in großen Zuhren lieblos auf einem Markte erhandelt sein mochte, zur Tür hereinreichen, doch ich lehne ab im frohen Verzicht auf diesen Beitrag zur Weihnachtsfreude aus Henterschand. Eigentlich ist ja immer Weihnachtsstimmung hier, immer bin ich voll Erwartung, als müßte etwas Großes geschehen. Und warum sollte es auch heute nicht so sein, da schier die ganze Welt ein Freudiges erwartet. Es tut nichts, daß es heute für mich so wenig eintrifft, wie gestern und vorher. So ein Häßling, der hat seine Sträflingsgeduld und er schreibt seine Briefe so selbstverständlich wie andere farge Menschen sich der Rede bedienen und dennoch ist mehr Innigkeit dabei als am gesprochenen Wort, das oft abgebraucht ist und verklingt.

Also schreibe ich an meine Frau den Weihnachtsbrief: „Der Stern will nicht vom Himmel fallen! Wenn dennoch der milde Glanz, der durch alle Mauern dringt und über die weitesten Wege findet, auf unseren Herzen liegt, den Winter unserer Trennung wärmt und unsere Lebenssituation auch in dieser Nacht ausleuchtet, dann ist das Wunder schon geschehen. Ich bin freilich arm mit meinem Wünschen, was die äußerliche Art betrifft, ich kann Dir nicht einmal die Hand geben; aber reiß nicht die Hände entzwei, wenn wir über das eine heute hinüberschauen und wissen: was da kommt, ist größer — wir sagen, es ist unser — und sein Kommen leuchtet schon zurück in diesen, in den gegenwärtigen Tag. Meine Liebe, Du, ich wünsche Dir die reine Freude der Starken und das für mehr als ein paar festliche Tage, für das kommende Jahr und darüber hinweg. Ich wünsche Dir die unverjüngliche Kraft und für immer den Lebensmut, der eher die Zeit, als daß die Zeit ihn zerbräche.“

Das schreibe ich und dazu noch meinen Glauben, daß uns selbst in dieser Zeit mehr gegeben wird, als uns genommen werden kann.

Jetzt dreht sich der Schlüssel wieder knarrend im Schloß, da ich mich für diesen Abend schon ungestört in der Zelle glaube: der Herr Inspektor bringt ein Paket. Unsere Tyrannen und Einsperrler haben es den Angehörigen gestattet — es muß an diesem Tag doch einen

denen sich auch bessere Gelegenheit zur Auswertung und Ausbildung eurer Fähigkeiten bietet, mit einem Wort, ihr genießt praktische Förderung im Beruf in jeder Richtung, im Interesse des deutschen Volkes und — in eurem eigenen Interesse.

Darum, Jungarbeiter, Jungarbeiterin, tritt an zum Reichsberufswettkampf!

In jeder HJ- und in jeder DAF-Dienststelle liegen die Anmeldeformblätter auf. Du brauchst sie nur auszufüllen und bist Kämpfer im Wettkampf aller schaffenden Deutschen.

Niederdonaus Gemeinden

In Niederdonau fällt die überraschend große Zahl von Zwerggemeinden auf. Den Rekord der geringsten Bevölkerungszahl hält Obersdorf im Verwaltungsbezirk Hollabrunn mit nur 56 Einwohnern. Mit der Zusammenfassung der 134 Gemeinden des Verwaltungsbezirkes Horn zu 24 Großgemeinden hat die Landeshauptmannschaft eine der wichtigsten Reformen im Gemeinwesen eingeleitet. Derzeit gibt es in Niederdonau noch 13 Gemeinden unter 100 und 142 Gemeinden unter 200 Einwohnern, das sind zusammen 155 Zwerggemeinden. Die größte Gemeinde ist Ternitz, das 8869 Einwohner besitzt. Es ist allerdings eine Industriegemeinde. Sehr verschieden ist der Flächenraum der Gemeinden in Niederdonau. Er schwankt zwischen 0.07 Quadratkilometer (Kollmitzgraben) und 244.29 Quadratkilometer (Gaming). Die Bodenfläche der Gemeinde Gaming ist größer als die der kreisfreien Städte Krems, St. Pölten und Wiener-Neustadt zusammengenommen (167.14 Quadratkilometer). Niederdonau besitzt eine verhältnismäßig hohe Zahl von Städten (53), und zwar solche verschiedenster Größe. Die größte Stadt ist Wiener-Neustadt mit 36.798 Einwohnern, die kleinsten Städte sind Hardegg (316 Einwohner), Schrottenthal (398) und Dürnstein (586). Es ist in Niederdonau nicht so, daß die größten Gemeinden immer ein Stadtrecht besitzen. Unter den 22 Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern befinden sich auch Märkte (Wilhelmsburg und St. Valentin) oder einfache Gemeinden (Ternitz und Wöslau). In den Städten des Gaues leben insgesamt 323.426 Menschen oder rund 22 v. H. der Gesamtbevölkerung. Sehr groß ist die Zahl der Märkte in Niederdonau. Sie beträgt 228. Der kleinste Markt ist Schwallenbach mit 144 Einwohnern, dann folgt Weitenegg an der Donau mit 175 Einwohnern.

Herausgeber, Verleger und für den Gesamthalt verantwortlich: Hauptredakteur Leopold Stumner. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Gef. m. b. H.

Zwang zur Güte geben. Da habe ich nun einen Tannenzweig, ein grünes Astlein aus den Wäldern der Heimat, und von lieber Hand viele gute Sachen, süßes und saures Erzeug, peinlich ausgewählt, das einem aber trotzdem, auf einmal genossen, sicher den Magen verdirbt. Doch jeder meiner Kameraden in der langen Stockreihe hat sein „Schiff“ aufgefressen, ohne aufzusehen, und ich habe ebenso getan. Schließlich unterjuche ich nochmals die braune Schachtel, gründlicher, wie es die Zöllner oder Revisoren können — es ist wirklich nichts mehr da. Zwischen den Pappdeckeln aber noch ein kleines Blatt: ein Gedicht von Friedrich Nietzsche. Das paßt mir. Ich muß es noch schnell lesen, da bald die Zellenleuchte von außen verlöschen wird. Das Glöckchen besahelt schon zum Hinlegen, doch den Schlüsselverhalte ich noch:

„Unnützlich, unnützlich, mich zu hängen!
Sterben? Sterben kann ich nicht.“

Es überkommt mich ein unendliches Glücksgefühl, ich muß es immer wieder herjagen, die halbe Nacht läßt es mich nicht los und ich muß zum Fenster hinschauen, vor dessen Scheiben die klare Kälte liegt. Auch sie ist nicht feindlich, sie hat nur eine gläserne Helle, wie ich sie noch nie sah, und dahin hauche ich aus dem dunklen, kühlen Zellenraume: „Sterben? Sterben kann ich nicht!“

Das ist jetzt ein Jahr her. Nach wenigen Monaten zerbrach der Kerker und unser war, woran wir in den harten Jahren geglaubt, wofür wir gekämpft, geopfert und gelitten haben.

Nun sind wir mitten in der Arbeit, das Reich ist unser und ihm gilt unser Tun und Mühen. Und Weihnachten wird es wieder. So glücklich haben wir Deutsche zu keiner Zeit in unserer langen Geschichte dieses Fest gefeiert. Erste Weihnacht mit dem Führer im großdeutschen Reiche.

Die rauhkaltete Nacht liegt vor den Fenstern, in unserer Stube ist es so warm und schön und ich kann es kaum glauben, wie das vor einem Jahre war. Aber irgendwie ist es das selbe Gefühl der Stärke, wie damals, als ich Nietzsches Gedicht in der Zelle fand.

Neben mir sitzt mein Weib und es nestelt mit behenden Fingern am zarten Kinderzeug, an unwahrscheinlich kleinen Tüchchen und winzigen Schühlein, und sie schaut mit leuchtenden Augen zu mir herüber, so daß ich den Blick abwenden muß, um meine Freude nicht so offen hinzulegen. Aber dann sehe ich der Hoffenden nach, wie sie durch die Stube geht, und leise hauche ich in den Raum, wie ein Jahr zuvor, ebenso gläubig, nur froher und glücklicher noch: „Sterben? Sterben kann ich nicht!“

Aufruf des Gauleiters Bürdel an die Betriebsführer und Gefolgschaften

Wien, 20. Dezember. Reichskommissar Gauleiter Bürdel hat an die Betriebsführer und Gefolgschaften anlässlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes einen Aufruf mit folgendem Inhalt erlassen:

An alle Betriebsführer und Gefolgschaften!

Die vergangene gemeinsame Arbeit beim Aufbau unserer Wirtschaft der Ostmark ist mir Anlaß, allen zu danken, die aufrichtig durch ihre Leistung den Weg zur Gemeinschaftsleistung und damit zur Volksgemeinschaft beschritten haben. Ich weiß, daß es noch viele Sorgen gibt, doch eines wollen wir bekennen: Der Führer hat uns den Weg freigemacht, und wenn wir auch nur den geringsten Bruchteil von dem an Treue zum Volk aufbringen, was der Führer diesem gleichen Volk tut, dann werden wir aller Schwierigkeiten Herr.

Dies wird um so leichter sein, wenn wir dem Ziel der Leistungskameradschaft näher rücken.

Die Leistungskameradschaft verpflichtet auch zur Brotkameradschaft.

Mit diesem Hinweis möchte ich an alle Betriebsführer die aufrichtige Bitte richten, zu Weihnachten an ihre Gefolgschaftsmitglieder zu denken. Im Betriebe gehören alle ohne Unterschied an den gleichen Weihnachtstisch, wenn die Gaben verteilt werden.

Wo die wirtschaftliche Lage des Betriebes eine Weihnachtsgabe nicht erlaubt, haben die Gefolgschaftsmitglieder das entsprechende Verständnis für die Erhaltung ihres Betriebes aufzubringen. Auf keinen Fall dürfen die Gefolgschaften Forderungen stellen, die ihren Arbeitsplatz am Ende bedrohen. Es muß aber der gerechte Grundsatz angewandt werden: Alle oder keiner.

Wir gehen dann im neuen Jahr vereint wieder an unsere gemeinsame Arbeit, die dem ganzen Volke dient. Wien, 20. Dezember 1938. Bürdel, Gauleiter.

Arbeitstagung der BDM- und JM.-Gruppenführerinnen

Sonntag den 4. Dezember fand eine Arbeitstagung der BDM- und JM.-Gruppenführerinnen des Untergaues Amstetten 518 statt. Untergauleiterin Gretl Panzinger eröffnete die Tagung mit den Worten des Führers, die er auf dem Reichsparteitag 1935 prägte:

„Aber in euch wird Deutschland weiterleben, und wenn von uns nichts mehr übrig sein wird, dann werdet ihr die Fahne, die wir einst aus dem Nichts hochgezogen haben, in euren Fäustern halten müssen.“ Den Höhepunkt erreichte die Besprechung durch den Besuch des Kreisleiters Pp. Hermann Neumayer. Kreisleiter Neumayer nahm regen Anteil an allen unseren Arbeiten und versicherte, daß wir bei ihm stets Unterstützung finden werden, denn die Jugend ist das wertvollste Gut der Nation, und wenn die Jugend heute nicht richtig erzogen wird, dann kann es später nicht mehr nachgeholt werden. Wir sind die Vorkämpfer und Wegebahner, wir müssen den Grundstock legen, das ist wohl eine schwere und verantwortungsvolle, aber befriedigende und herrliche Arbeit. Unsere Nachfolger werden es leichter haben, denn ihnen ist das Schwerste aus dem Weg geräumt, der Anfang. Sie haben nur die Pflicht, an unserem Werk weiterzubauen und es zu vollenden. Hierauf berichteten die Stellenleiterinnen über ihre Arbeitsgebiete: Personalamt, Presse und Propaganda, Glaube und Schönheit, Sozialarbeit, Sport und Kultur. Untergauleiterin Gretl Panzinger wies auf die Aufgabe der Führerinnen hin, in der ihr anvertrauten Jugend den Sinn für das Wahre und Edle zu erwecken, die Liebe zum Schönen wachzurufen. Der deutsche Mensch, und vor allem die deutsche Jugend, muß wieder so sein, wie er von der Natur geschaffen ist. Alles Verweichtliche und Süßliche muß entfernt werden. Das geht nicht von heute auf morgen, wir können nicht wieder gutmachen, was Jahrhunderte gesündigt haben, aber in zäher und unerschrockener Arbeit wird uns doch einmal das Ziel winken. So wie unsere deutschen Ahnen müssen wir unbeflügelt unserem Gefühl gehorchen, das uns sagt, was gut und schön ist, und was nicht. Wir dürfen nicht mehr Nachahmer dessen sein, was uns vorgebracht wird, sondern müssen unseren eigenen Geschmack wieder finden und unsere eigene Note behalten. Das wahre Deutschtum zeigt sich im besonderen Maße beim Weihnachtsfest. In anderen Ländern wurde der Weihnachtsbaum verboten, uns ist er und der brennende Holzstoß Sinnbild des Lichtes, der Lebenslichter unserer Ahnen und unserer Kinder, der Familie und Sippe. Das Licht bedeutet das Wiedererwachen zu neuem Leben. So wie sich in der Natur neues Leben regt, an den Bäumen die Knospen schwellen und die Säfte Kraft sammeln, um wieder zu kreisen, so bereitet sich auch unser Schicksal für das kommende Jahr vor. Im Mittelpunkt des Festes steht die Mutter mit dem Kinde als bedeutungsvolles Sinnbild. Sie ist die Schutz- und Schirmherrin des Lebens. Alle Weihnachtslieder singen und sagen von Mutter und Kind, von Baum und Frucht, denn wir feiern ja das Wiederkommen des Lichtes und des Lebens. Wie unsere Vorfahren wollen wir dieses Fest im Kreise unserer Kameraden begehen. Von dort wollen wir unser Licht vom gemeinsamen Feuer holen und es dann nach Hause in unser Heim und unsere Familie bringen, damit es Licht in allen Menschenherzen werde. Mit dem Liede „Nichts kann uns rauben Liebe und Glauben zu unserm Land“ wurde die Besprechung beendet.

Waidhofner örtliche Nachrichten

* **Evang. Gemeinde.** Sonntag den 25. Dezember Weihnachtsgottesdienst um 9 Uhr vormittags (Betsaal). Prediger: Vikar Bruckner. Anschließend Abendmahlsfeier.

* **Trauungen.** Vor dem Standesamt in Amstetten wurden getraut: Am Samstag den 17. ds. Herr Ferdinand Sachslehner, Gend.-Kap.-Inspektor, mit Frl. Käthe König. — Am Mittwoch den 21. ds. Herr Dr. Otto Hubert, Assistenzarzt im hiesigen Krankenhaus, mit Frl. Gertrude Teufel, Tochter des Fleischhauereibesitzers Herrn Eduard Teufel, Zell a. d. Ybbs. — Am Montag den 19. Dezember fand in der Stadtpfarrkirche zu Waidhofen a. d. Ybbs die Trauung

des Herrn Franz Josef Schmied mit Frl. Hilde Griesenberger statt. Den jungen Paaren unsere besten Glückwünsche!

* **Promotion.** In der Aula der Karl-Franzens-Universität in Graz fand gestern, 22. ds., die Promotion des Pg. cand. med. Hermann Kemmetz Müller zum Doktor der gesamten Heilkunde statt. Besten Glückwunsch!

* **Trauung.** Gestern fand vor dem Standesamt in Amstetten die Vermählung des Gau-Presse- und Propagandawalters der OUF, Pg. Otto Brandstetter, Wien, mit der Sekretärin der Gauleitung von Niederdonau, Pgn. Frl. Hilda Pöschl, statt. Die Trauung vollzog Gauleiter Dr. Jurj im Beisein des Gau-Geschäftsführers Uhl, des Kreisleiters von Amstetten Neumayer und des Bezirkshauptmannes Doktor Scherpon. Der Gauleiter hielt an das Brautpaar eine in herzlichstem Tone gehaltene Ansprache, in der er Parteigenossen Brandstetter als seinen alten treuen Mitkämpfer feierte und die Verdienste hervorhob, die sich Pg. Brandstetter während der illegalen Zeit und nach der Machtübernahme um Volk und Partei erworben hat. Als Trauzeugen fungierten SS-Hauptsturmführer Bersch, Wien, und Inspektor der Gestapo Greifeneder, Wien. Pg. Otto Brandstetter ist ein Sohn des Pg. Johann Brandstetter, der beim hiesigen Postamt durch Jahrzehnte im Dienst stand. Im Betrieb der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs hat Pg. Brandstetter das Schriftsetzerhandwerk erlernt und war bis zum Jahre 1925, zuletzt als Maschinsetzer, dort tätig. Dem jungen Paare unseren herzlichsten Glückwunsch!

* **Sulzeier.** Freitag den 23. ds., abends 7 Uhr, wird im Stadtsaal durch die Ortsgruppenleitung der NSDAP. eine Sulzeier für die Jugend der durch die NSB. Betreuten abgehalten, zu welcher nicht nur diese, sondern auch die Parteimitglieder freundlich eingeladen sind. Die Feier, in deren Verlauf die Rede Dr. Goebbels' angehört wird, ist um 8 Uhr beendet.

Christtag: 5-Uhr-Zee und 8-Uhr-Zanzabend **im Schloßhotel Zell** Stefanitag: 5-Uhr-Zee

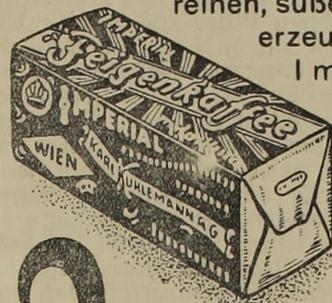
* **Spartasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.** Unser heimisches Geldinstitut hat nunmehr einem langgehegten Wunsch der Bevölkerung des oberen Ybbs-tales Rechnung getragen und in Lunz a. S. eine Zweiganstalt errichtet, die am 27. Dezember d. J. ihren Betrieb im Hause Neuner eröffnet.

* **Dienststunden des Postamtes zu den Weihnachtsfeiertagen.** Am 24. Dezember: Kassenhalter bis 16 Uhr, Brief- und Fahrpost bis 16 Uhr, Fernsprecher und Telegraph bis 21 Uhr. Am 25. Dezember: Orts- und Landzustellendienst ohne Geldzustellendienst, jedoch Paketzustellendienst (vormittags), Aufgabe wie an Sonntagen. Am 26. Dezember ruht der gesamte Zustellendienst, ausgenommen Eilsendungen und Telegrammzustellendienst, Aufgabe wie an Sonntagen.

* **NSKK-Motorsturm 34/M 98, Waidhofen a. d. Y.** (Prüfungen der Klasse 4.) Am Sonntag den 18. ds. fand im neuen Sturmheim die Abnahme der Prüfung der Klasse 4 durch Standartenführer Köniker und Verkehrreferenten Scharführer Harant statt. Truppführer Eichler machte dem Standartenführer die Meldung über 25 NSKK-Männer und 24 Angehörige der MStJ, die zur Prüfung angetreten waren. Die Prüfung wurde motor-technisch und verkehrstechnisch in sehr strenger Weise durchgeführt und verwies Standartenführer Köniker besonders darauf, daß NSKK-Angehörige den anderen Verkehrsteilnehmern stets Vorbild sein sollen. Insbefondere machte Standartenführer Köniker darauf aufmerksam, daß der NSKK-Motorsturm 34/M 98 Waidhofen a. d. Ybbs der erste Sturm in der Ostmark überhaupt ist, bei welchem die Prüfungen zur Klasse 4 durch das NSKK. abgenommen wurden. Die Prüflinge haben durchwegs entsprochen und hat jeder die Prüfung mit gutem Erfolge abgelegt. — (Beförderungen im NSKK.) Laut Standartenbefehle 33 und 34/38 wurden befördert: Führer des Sturmes Oberscharführer Franz Eichler zum Truppführer, NSKK-Mann Willibald Walter zum Scharführer, NSKK-Mann Franz Urban zum Scharführer, NSKK-Mann Franz Strer zum Scharführer, NSKK-Mann Franz Wickenhauser zum Scharführer, NSKK-

Ein Wiener Qualitätserzeugnis

— auch im Altreich geschätzt — ist Imperial Feigenkaffee, der nur aus reinen, süßen Kulturfeigen erzeugt wird.



Imperial, der macht den Kaffee so gut.

Imperial Feigenkaffee

Mann Karl Broscha zum Scharführer, Rottenführer Fritz Rinner zum Scharführer, NSKK-Mann Fritz Böhler zum Rottenführer, NSKK-Mann Max Rinner zum Sturmman, NSKK-Mann Josef Permoschik zum Sturmman, NSKK-Mann Hans Fabian zum Sturmman, NSKK-Mann Karl Kern zum Sturmman, NSKK-Mann Fritz Gauß zum Sturmman, NSKK-Mann Peter Zagler zum Sturmman, NSKK-Mann Otto Piaty zum Sturmman, NSKK-Mann Heinrich Glauß zum Sturmman.

Ihre Wintersportbekleidung bei Schediwy

* **Winter Sonnenwende der NSDAP.** Zum erstenmal seit der Machtergreifung Adolf Hitlers in der Ostmark wurde Mittwoch den 21. ds. das Fest der Winter Sonnenwende gefeiert. Schweigend zogen in langer Reihe die Jugend der Partei und die Männer auf die Höhe des Krautberges, wofelbst ein mächtiges Feuer entzündet wurde. Prof. Dr. Alfred Birbaumer hielt die Feuerrede. In trefflichen Worten sprach er über die Bedeutung der Winter Sonnenwende und in einem rückhaltlosen begeisternden Treuebekenntnis zu unserem Führer Adolf Hitler klang die sinnvolle Rede aus. Die Vertreter der einzelnen Gliederungen und der Ortsgruppenleitung warfen hierauf Tannenkränze in das zum nächtlichen Sternenhimmel emporlodernde Feuer und sprachen hiezu sinnige Sprüche. Die SS. übergab das Feuer in die Obhut der Jugend. Kraftvolle Scharlieder beendeten die einfache, würdige Feier. Schweigend — wie sie gekommen — zog die Menge zur Stadt. Die Hitlerjugend hatte am brennenden Holzstoße Fackeln entzündet und trug mit diesen das Zuluftsfeuer in die Stadt, wofelbst an den Haustoren die Frauen die blauen Weihnachtskerzen entzündeten und in den Wohnungen zur Feier der Winter Sonnenwende abbrannten.

* **Frauenarbeiten für das Winterhilfswerk.** Vergangenen Samstag und Sonntag veranstaltete die NS-Frauenchaft in ihrem Heim eine Ausstellung der von den Frauen Waidhofens für das WHW. gearbeiteten Sachen. Die gut besuchte interessante Ausstellung zeigte so recht, wie fleißig die Frauenchaft Waidhofens gearbeitet hat. Es wurden genäht bzw. gestrickt: 77 Frauen- und Kinderkleider, 13 Blusen, 20 Schürzen, 28 Damenpullover, 36 Knaben- und Herrenpullover, 47 Knaben- und Herrenhemden, 25 Mädchenhemden, 179 Paar Wollsocken, 14 Paar Wollstutzen, 127 Paar weiße Stutzen, 9 Paar Handschuhe und Fäustlinge, 4 Knabenanzüge, 5 Stoffhosen für Knaben, 4 Santer, 1 Mantel, 1 Sack, 5 Schals, 3 Mützen, 55 Paar Hauschuhe, 47 Clothhosen, 3 Packerl, 2 Nachthemden und 5 Paar Bettische, 1 Mädchenhose, 12 Frauenhemden, 4 Tassen. An Bettwäsche wurden hergestellt: 15 Tuchten und 29 Polsterbezüge, 24 Leintücher. An Säuglingswäsche: 2 Tragkleidchen, 10 Hemden, 67 gestrickte Höschchen, 25 gestrickte Täckchen, 4 Häubchen, 3 Garnituren, bestehend aus Täckchen und Häubchen, 3 Spielhoserl, je 2 Höschchen und Hemdchen aus Flanell. An Spielwaren

Erlagscheine nur mehr bis 31. Dezember 1938

Die bisher in Österreich verwendeten Erlags- und Einzahlungsscheine dürfen nur mehr bis 31. Dezember 1938 bei den Postämtern angenommen werden. Ab 1. Jänner 1939 gelten nur noch die neuen Zahlarten. Das Postspartassennamens tauscht Erlagscheine in Mengen von mehr als 1000 Stück kostenfrei gegen Zahlarten um. Die Anträge auf Umtausch sind unter gleichzeitiger Einsendung der Erlagscheine an das Postspartassennamens Wien, 1., Dominikanerbastei Nr. 21, 1. Stock, Tür 18, zu richten.

wurden hergestellt: 60 Puppen, 9 Puppenwagen, 18 Puppenwiegen, 7 Puppenbetten, 3 Bauernstüben, 1 Kaufladen, 1 Knusperhäuschen, 8 Lotterbetten, 11 Wurstel, 44 Stofftiere, 9 Baufeinpackerl und 1 Ball. Alles in allem eine recht ansehnliche Leistung, die das Verständnis der Frauenschaft beweist, am Werke des Führers eifrig mitzuschaffen.

* Die Jugend sammelt für das WSW. Vergangenen Samstag den 17. und Sonntag den 18. ds. sammelte unsere Jugend, D.S., H.S. und B.D.M., für das WSW. Trotz der grimmigen Kälte, die an beiden Tagen herrschte, sammelte die Jugend mit solchem Eifer, daß der Erfolg nicht ausblieb. Wer kann auch den herzigen und um so eindringlicheren Bitten widerstehen? Wer kann widerstehen, wenn mit dieser kleinen Gabe, die man gibt, eine so nette Gegengabe verbunden ist, wie sie diesmal gegeben wurde. Die kleinen Holzspenden, die so bunt bemalt waren, daß sie jedem Weihnachtsbaum als Schmuck dienen können, gingen daher auch reizend weg und man mußte von Glück reden, wenn man alle Monatsbildnisse bekam. Man muß unserer Jugend anlässlich des vergangenen Sammelstages ein sehr gutes Zeugnis ausstellen. Ihr machte die Kälte nichts und wenn viele Volksgenossen wegen dieser nur so über die Straße huschten, so entgingen sie doch nicht den eifrigen Sammlern. Das große Gemeinschaftswerk hat in diesen Tagen wieder eine große Stärkung erfahren. Die Jugend hat sich würdig in die Reihe der bisherigen Sammler gestellt; wenn sie Sinn und Ziel dieser Tätigkeit richtig erkannt hat, so ist damit auch eine wertvolle erzieherische Arbeit im Geiste nationalsozialistischen Gemeinschaftswollens erreicht worden.

Einen neuen Radio? Ja, aber vom Fachgeschäft Karner

Waidhofen a. d. Ybbs - Eisenerz

* NS.-Reichskriegerbund, Kriegskameradschaft Waidhofen a. d. Ybbs. Bei dem für Sonntag den 18. ds. festgesetzten Kameradschaftsappell konnte Kriegskameradschaftsführer Strohmaier nebst einer erfreulichen Anzahl alter Frontkameraden insbesondere Kam. Prof. Koch als Vertreter der Ortsgruppenleitung der NSDAP. und des Gemeindeverwalters Kam. Haider begrüßen. Kam. Prof. Koch, ein vielfach bewährter Frontsoldat, überbrachte nach den Begrüßungsworten des Kameradschaftsführers die Grüße der Ortsparteileitung und des Gemeindeverwalters und gab in treffenden Worten einen Überblick über das Los der Frontsoldaten des Weltkrieges während der Systemzeit. Durch den langersehnten Anschluß Österreichs an das deutsche Mutterreich war auch für die Soldaten des Weltkrieges der Wendepunkt zum Besseren gekommen. Unser Führer und Reichskanzler, selbst unbekannter Soldat des Weltkrieges, dem keine Bitternis und keine Härte des großen Krieges erpart blieb, wird niemals dulden, daß die Helden des großen Völkerringens dem Hunger und der Not preisgegeben sind. Die Kriegsoffer und Frontkämpfer sind die ersten Bürger des Staates. Nicht Paradeausrückungen und Aufzüge allein, die Pflege wahrlich echter Kameradschaft und sozialer gegenseitiger Unterstützung sind die ersten und obersten Ziele des NS.-Reichskriegerbundes. Dem NS.-Reichskriegerbund, der größten Soldatenorganisation der ganzen Welt, anzugehören, soll das Bestreben jedes ehemaligen Soldaten sowohl des alten Heeres wie auch der

Wehrmacht sein. Nach Dankesworten an Kam. Prof. Koch erläuterte Kam. Strohmaier die Arbeiten der Kriegskameradschaft in der nächsten Zeit und hob hervor, daß der Aufwand für Kriegerhäuserbundesmühe und Armbinde nicht Grund sein soll, ehemalige Soldaten vom Beitritte zum NS.-Reichskriegerbunde ab-

Was muß der Arbeitnehmer von der Steuerkarte wissen?

In diesen Tagen erhalten die Arbeitnehmer von den Gemeindebehörden Steuerarten. Welche Bedeutung kommt diesen Steuerarten zu und was muß der Arbeitnehmer nach ihrem Empfang beachten?

Die Steuerarten dient als Grundlage für die Berechnung der Lohnsteuer und der Wehrsteuer. Sie enthält ferner Angaben über die Verpflichtung zur Entrichtung der Bürgersteuer. Lohnsteuer und Wehrsteuer werden in der Ostmark voraussichtlich ab dem 1. Jänner 1939 erhoben werden. Wann die Bürgersteuer hier eingeführt werden wird, ist noch nicht bekannt. Bei den Steuerarten, die jetzt in der Ostmark zur Verteilung gelangen, ist daher auch der Vordruck über „Anforderung der Bürgersteuer 1939“ (Seite 4 der Steuerkarte) nicht ausgefüllt.

Die Steuerarten werden von den Gemeindebehörden — also nicht den Finanzämtern — ausgeschrieben, und zwar gleichzeitig mit der Anlegung der Urliste (der Urliste).

Steuerarten werden für sämtliche Arbeitnehmer ausgeschrieben, die in der Gemeinde im Zeitpunkt der Personenstandsaufnahme einen Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben, gleichgültig, ob sie an diesem Zeitpunkt in einem Dienstverhältnis stehen oder nicht.

Soweit Arbeitnehmer einen mehrfachen Wohnsitz haben, ist a) bei verheirateten Arbeitnehmern eine Steuerarte regelmäßig von der Gemeindebehörde des Ortes auszuscheiden, an dem ihre Familie sich befindet.

b) bei unverheirateten Arbeitnehmern eine Steuerarte regelmäßig von der Gemeindebehörde des Ortes auszuscheiden, von dem aus sie ihrer Beschäftigung nachgehen.

Erhält nun ein Arbeitnehmer eine Steuerarte zugesendet, so muß er unverzüglich nachprüfen, ob die Eintragungen auf ihr richtig sind. Das ist wichtig dafür, welchen Lohnsteuerbetrag der Arbeitgeber einzubehalten hat. Bei einer unrichtigen Eintragung, die der Arbeitnehmer nicht rechtzeitig richtigstellen läßt, läuft er Gefahr, daß sein Lohn, sein Gehalt, seine Pension um einen zu hohen Steuerbetrag gekürzt wird; denn der Arbeitgeber darf sich lediglich nach dem Inhalt der Steuerarte richten, mag auch vielleicht die eine oder andere Eintragung nicht zutreffend sein. Eine Lohnsteuererstattung ist ausgeschlossen. Man sieht also, wie wichtig der Inhalt der Steuerarte ist.

Religionsbekenntnis.

Auf der Steuerarte ist das Religionsbekenntnis des Steuerpflichtigen und seines Ehegatten angegeben. Dieser Vermerk ist von Bedeutung für die Beurteilung der Kirchensteuerpflicht. Die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft (Glaubens- und Weltanschauungsgemeinschaft) ist mit folgenden Abkürzungen bezeichnet:

ev. (evangelisch, protestantisch), lt. (lutherisch, evangelisch-lutherisch), rf. (reformiert, evangelisch-reformiert), fr. (französisch reformiert), rk. (katholisch, römisch-katholisch), at. (altkatholisch), vd. (verschiedene, Angehörige aller sonstigen Religions-, Glaubens- und Weltanschauungsgemeinschaften), gg. (gottgläubig), gl. (glaubenslos).

Familienstand.

Die Höhe der Lohnsteuer richtet sich nach dem Familienstand. Die Steuerarte enthält daher auch hierüber Angaben. Die Gemeindebehörde bescheinigt auf der Steuerarte, ob der Arbeitnehmer ledig, verheiratet, verwitwet oder geschieden ist und wieviel minderjährige Kinder zu seinem Haushalt gehören. Hierbei sind Ehegatten, die dauernd getrennt leben, als verheiratet und Arbeitnehmer, deren Ehe für nichtig erklärt worden ist, als geschieden zu bezeichnen.

Für die Berücksichtigung des Familienstandes sind die Verhältnisse am Stichtag der Personenstandsaufnahme vor Beginn des Kalenderjahres, das ist der 10. Oktober 1938, maßgebend.

Kinderermäßigung.

Dem unbeschränkt lohnsteuerpflichtigen Arbeitnehmer steht für minderjährige Kinder, die zu seinem Haushalt gehören, Kinderermäßigung zu, und zwar auch dann, wenn die Kinder eigene Einkünfte beziehen. Zum Haushalt des Arbeitnehmers gehören minderjährige Kinder dann, wenn sie bei einheitlicher Wirtschaftsführung unter Leitung des Arbeitnehmers dessen Wohnung teilen oder sich mit seiner Einwilligung außerhalb seiner Wohnung nicht zu Erwerbszwecken, sondern zu Zwecken der Erziehung oder Ausbildung im In- und Auslande aufhalten. Diese Voraussetzung ist zum Beispiel bei minderjährigen Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes bis zum außerplanmäßigen Truppführer einschließlich und bei Wehrmachtsangehörigen bis zum Gefreiten (bei Fahnenjüngern bis zum Oberfähnrich) einschließlich erfüllt.

Leben beide Ehegatten zusammen, so gelten die Kinder als zum gemeinsamen Haushalt gehörig. In diesem Fall steht Kinderermäßigung sowohl dem Ehegatten als auch der Ehefrau zu.

Leben die Ehegatten dauernd getrennt oder sind sie geschieden, so steht die Kinderermäßigung dem Ehegatten zu, zu dessen Haushalt die Kinder gehören. In diesem Fall können die Aufwendungen des anderen Ehegatten für die Erziehung und den Unterhalt der minderjährigen Kinder unter Umständen aus dem Gesichtspunkt der außergewöhnlichen Belastung vom Finanzamt berücksichtigt werden.

Eine Kinderermäßigung wird nicht nur für minderjährige Kinder gewährt, sie kann vielmehr auch für volljährige Kinder zugestanden werden. Auf Antrag kann nämlich Kinderermäßigung für volljährige Kinder gewährt werden, die auf Kosten des Arbeitnehmers für einen Beruf ausgebildet werden und das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Volljährige Kinder werden nur dann auf Kosten des Arbeitnehmers für einen Beruf ausgebildet, wenn der Arbeitnehmer die Kosten der Berufsausbildung einschließlich der Kosten des Unterhaltes ganz oder überwiegend trägt. Als Berufsausbildung gilt auch die Ausbildung in der Hauswirtschaft gegen Lehr- und Schulgeld, die Zugehörigkeit zum Reichsarbeitsdienst (bis zum außerplanmäßigen Truppführer einschließlich) und die Zugehörigkeit zur Wehrmacht (bei Fahnenjüngern bis zum Oberfähnrich einschließlich und bei anderen Wehrmachtsangehörigen bis zum Gefreiten einschließlich). Sind die Voraussetzungen für die Gewährung der Kinderermäßigung bei einem Ehegatten erfüllt, so steht die Kinderermäßigung auch dem anderen Ehegatten zu, wenn die Ehegatten nicht dauernd getrennt leben.

Als Kinder gelten hierbei neben den Abstammlichen auch Stiefkinder, Adoptivkinder und Pflegekinder und deren Abkömmlinge. Für Kinder, die Juden sind, wird keine Kinderermäßigung gewährt.

Stellt ein Arbeitnehmer fest, daß die Eintragung auf der ihm zugesandten Steuerarte insofern unrichtig ist, als die Zahl seiner beim Steuerabzug zu berücksichtigenden Familienangehörigen größer ist als die auf der Steuerarte vermerkte Zahl, so muß er die Berichtigung der Steuerkarte beantragen. Diese Berichtigung nimmt wiederum nicht das Finanzamt vor, sondern die Gemeindebehörde, die die Eintragung vorgenommen hat. Entsprechendes gilt dann, wenn sich nachträglich, also nach dem

zuhalten. Weiters führte Kam. Strohmaier aus, daß schon in nächster Zeit von der Kriegskameradschaft Waidhofen a. d. Ybbs die Bundeskasse übernommen wird und zu diesem Zeitpunkt zu erwarten sei, daß schon möglichst alle Kameraden die erforderlichen Anschaffungen, deren Kosten sehr bescheiden zu nennen

10. Oktober 1938, der Familienstand geändert hat, etwa durch Heirat, Geburt eines Kindes usw. In allen diesen Fällen bedarf es also stets eines Antrages auf Änderung der Eintragung in der Steuerarte bei der Gemeindebehörde.

Ledig, verwitwete oder geschiedene Arbeitnehmer werden unter Umständen für die Berechnung der Lohnsteuer nicht als ledig, sondern als verheiratet behandelt. Weisen nämlich Arbeitnehmer, die nach den Eintragungen auf der Steuerarte verheiratet oder geschieden sind, auf deren Steuerarte kein Kind vermerkt ist und die das 50. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, nach, daß aus ihrer früheren Ehe ein Kind hervorgegangen ist, das nicht Jude ist, so hat die Gemeindebehörde, die die Steuerarte ausgeschrieben hat, auf Antrag auf dieser das folgende zu vermerken: „Gilt für die Lohnsteuer als verheiratet.“

Das gleiche gilt für weibliche Arbeitnehmer, die ledig, verwitwet oder geschieden sind, das 50. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und auf deren Steuerarte kein Kind vermerkt ist, wenn sie ein Kind geboren haben, das nicht Jude ist.

Das gleiche gilt ferner auch für Vollwaisen, die am 10. Oktober 1938 das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten und sich in der Ausbildung für einen Beruf befinden.

Es muß betont werden, daß Änderungen auf der Steuerarte nur von der Behörde vorgenommen werden können. Weder der Arbeitnehmer noch der Arbeitgeber noch andere Privatpersonen dürfen die Eintragungen auf der Steuerarte ändern oder ergänzen.

Der Arbeitgeber darf Änderungen, zum Beispiel des Familienstandes, nicht schon dann bei der Berechnung der Lohnsteuer berücksichtigen, wenn diese Änderung tatsächlich eingetreten ist, wenn ihm also zum Beispiel bekannt geworden ist, daß der Arbeitnehmer sich verheiratet hat. Zunächst müssen diese Änderungen auf der Steuerarte eingetragen sein. Und nach der Eintragung auf der Steuerarte kann er die Änderungen und Ergänzungen der Steuerarte bei der Berechnung der Lohnsteuer erst bei den Lohnzahlungen berücksichtigen, die er nach Vorlage der geänderten oder ergänzten Steuerarte leistet.

Vorlegung und Aufbewahrung der Steuerarte.

Der Arbeitgeber hat bei der Lohnzahlung die Lohnsteuer einzubehalten. Die Höhe der einzubehaltenden Lohnsteuer richtet sich nach den Eintragungen auf der Steuerarte. Der Arbeitnehmer muß daher im Besitze der Steuerarte sein. Der Arbeitnehmer hat daher seine Steuerarte dem Arbeitgeber bei Beginn des Kalenderjahres oder des Dienstverhältnisses vorzulegen. Den Arbeitgeber trifft die Verpflichtung zur Aufbewahrung der Steuerarte. Sie kann dem Arbeitnehmer von dem Arbeitgeber für vorübergehende Zeit ausgehändigt werden, wenn er glaubhaft macht, daß er die Steuerarte zur Vorlage bei einer Behörde benötigt.

Legt der Arbeitnehmer seine Steuerarte dem Arbeitgeber schuldhaft nicht vor oder verzögert er schuldhaft die Rückgabe der Steuerarte, so hat der Arbeitgeber für die Berechnung der Lohnsteuer vor Anwendung der Lohnsteuertabelle dem tatsächlichen Arbeitslohn bestimmte Beträge hinzuzurechnen. Es sind das monatlich 52 Reichsmark, wöchentlich 12 Reichsmark, täglich 2 Reichsmark und vierstündlich 1 Reichsmark.

Hat ein Arbeitnehmer keine Steuerarte erhalten, so muß er sich selbst darum kümmern, daß er eine solche erhält. Er wird also einen entsprechenden Antrag bei der Gemeindebehörde stellen müssen. Das gleiche gilt dann, wenn ein Arbeitnehmer am 10. Oktober 1938 noch nicht in einem Dienstverhältnis stand, er aber späterhin in ein solches eintritt. Also auch dann muß bei der Gemeinde die Ausstellung einer Steuerarte beantragt werden.

Außer der Gemeindebehörde kann auch das Finanzamt Eintragungen auf der Steuerarte vornehmen. Auch diese Eintragungen erfolgen nur auf Antrag des Arbeitnehmers. Es kann sich hierbei handeln um eine Eintragung zur Berücksichtigung von Hausgehilfen, zur Berücksichtigung außergewöhnlicher Belastungen (zum Beispiel durch Unterhalt mittelloser Angehöriger, Krankheit usw.) und zur Berücksichtigung von sogenannten Werbungskosten (zum Beispiel Berufsverbandsbeiträgen, Ausgaben für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte, Werkzeuge, Berufskleidung) und von Sonderausgaben (zum Beispiel Beiträgen zu Kranken-, Lebens-, Unfall- usw. Versicherungen und Bausparplänen, ferner Schuldzinsen und Kirchensteuern), soweit die Werbungskosten und Sonderausgaben zusammen den Betrag von 39 Reichsmark übersteigen.

3. 3382/4. Rundmachung

Für alle in der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs wohnhaften Lohn-, Gehalts-, Pensions- und Rentenempfänger gelangen nächste Woche die

Steuerkarten für 1939

bei der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs zur Ausgabe.

Die Ausgabe erfolgt nach Stadtteilen getrennt, und zwar:

Für die Stadt am Mittwoch den 28. Dezember, für die Vorstadt Leithen am Donnerstag den 29. Dezember,

für die Wasservorstadt am Freitag den 30. Dezember während der Zeit von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 16 Uhr im Rathaus, 1. Stock.

Die Hausbesitzer, bzw. deren bevollmächtigte Vertreter werden ersucht, die Steuerarten zuverlässig während der angegebenen Zeit abzuholen und den betreffenden Hausbewohnern auszufolgen.

Jeder Arbeitnehmer wird in seinem eigenen Interesse aufmerksam gemacht, sich um seine Steuerarte rechtzeitig zu kümmern, da dieselbe vor Beginn des Jahres 1939 an seinen Arbeitgeber abzugeben ist. Nicht rechtzeitige Abgabe der Steuerarte hat einen höheren Steuerfuß zur Folge.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 20. Dezember 1938.

Der Gemeindeverwalter: Haider e. h.

Alles steht zum Kauf bereit Für die schöne Weihnachtszeit!

Modewarenhaus

Otto Götzl

Amstetten, Wienerstraße 23

Zwei Minuten vom Bahnhof

Große Auswahl! Gute Qualitäten!

Kaufen Sie daher schon jetzt, noch sind die Lager gut bestellt und Sie sparen Zeit und Geld!

Besichtigen Sie die festlich gestalteten Schaufenster!

Für Ihren Festtagstisch

empfehlen wir: Marinaden, Seefische, lebende Karpfen, Gänse, Enten, Poularden, Brathühner, Schinken, Salami und Aufschnitt. Alles in bester Qualität!

Gleichzeitig wünschen wir allen verehrten Kunden und Freunden ein **Frohes Weihnachtsfest** und ein herzliches **Prosit Neujahr!**

Alois und Betty Wagner

Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt Nr. 9, Fernsprecher Nr. 159

sind, vorgenommen haben. Schon das erste Auftreten der Kriegerkameradschaft Waidhofen a. d. Ybbs soll hinsichtlich soldatischer Strammheit und Disziplin vorbildlich sein. Schließlich forderte Kamerad Strohmayer alle Kameraden zur weiteren Mitarbeit im Sinne unseres obersten Führers auf, entbot allen zu den kommenden Weihnachtsfeiertagen und zur Jahreswende die besten Wünsche und schloß mit einem dreifachen „Siegheil“ auf den Führer und Reichskanzler den Appell.

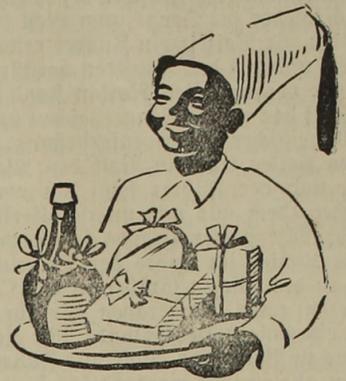
* **Berammlung der DAF.** Am 17. Dezember konnte im Stadtsaal Waidhofen in einer von der Deutschen Arbeitsfront einberufenen Versammlung der alte Kampfredner der NSDAP und NSBO-Landesleiter Pg. Kroger, welcher in Begleitung des Parteigenossen Heidrich von der Kreisverwaltung erschienen war, durch den Ortsbeauftragten Pg. Göd begrüßt werden. Der Redner sprach über die historischen Ereignisse des Jahres 1938, in welchem der Führer den tausendjährigen Traum aller Deutschen wahr machte: Großdeutschland! Wo vor neun Monaten noch trostloser Niedergang, Industrietod und Arbeiternot die Markierung der Herrschaft des letzten Jahrzehntes darstellte, da tut sich heute das Wirtschaftswunder nationalsozialistischer Staatsführung auf. Hunderttausende Hände dürfen sich wieder regen und den Familien Hoff-

nung für immer bieten. Eingehend setzte sich Pg. Kroger mit der Arbeiterfrage und dem Judentum auseinander; insbesondere, wohin der Marxismus die Arbeiter führte: Streiks und Aussperrung, blutige politische Auseinandersetzungen allein waren das Produkt herrsch- und geldgüchtiger jüdischer Führung. Selbst ein Bernerstorfer vermochte sich mit der Warnung vor der jüdischen Führung in der Arbeiterschaft nicht durchzusetzen. Erst als der Meldegänger des großen Krieges, der erste Arbeiter der Nation, nach jahrelangem, zähem Kleinkampf das Schicksal Deutschlands in seine Hand nehmen konnte, mußte alles zurückweichen, was da alt und morsch war; Judentum, Pharisäer und Schieber wurden hinweggefegt. Standesdünkel, Kastengeist und Klassenkampf wurden gebannt durch die große Kampfgemeinschaft aller Arbeiter der Stirn und der Faust. Jetzt ist das unwiderstehliche Deutschland mit dem Führer an der Spitze erstanden, Großdeutschlands innere und äußere Stärke steht fest. Jetzt und in der kommenden Zeit gilt es, durch Fleiß und Arbeit das zu schaffen, was Deutschland über alle Welt erhaben macht: In Wirtschaft, Technik und Kultur unabhängig. Die Ausführungen des Redners fanden lebhaften Beifall. Mit dem Treuegruß an den Führer wurde die Versammlung geschlossen.

* **Kapselshützengesellschaft.** Ergebnisse des Schießens vom 5. Dezember: Kreise, 1. Gruppe: 1. Rosenzopf, 22; 2. Ign. Leimer, 19, 17; 3. Boucet, 19, 16. 2. Gruppe: 1. Trebst, 18; 2. Rehaf, 16; 3. Witzmann, 15. Tief: 1. Zinnert, 107 Teiler; 2. Brachtl, 109 Teiler; 3. Gauß, 131 Teiler. Ergebnisse des Schießens vom 12. Dezember: Kreise, 1. Gruppe: 1. Hoggas, 21, 17; 2. Rosenzopf, 20 (21); 3. Hrabny, 18. 2. Gruppe: 1. Wehjelauer, 18; 2. Dir. Rappus, 16, 14; 3. Brachtl, 16, 12. Tief: 1. Schönhader, 52 Teiler; 2. Waas, 127 Teiler; 3. Trebst, 142 Teiler. Nächstes Schießen am Montag den 19. Dezember.

* **Todesfall.** Es starb am 19. Dezember Frau Anna Fuchsberger, Rosenau 29, im 92. Lebensjahre.

* **Der Geschäftsgang am silbernen und goldenen Sonntag.** Es geht eine starke Regung der Zufrieden-



Julius Meinl

bringt auch heuer wieder geschmackvolle und dabei äußerst preiswerte Geschenkpäckungen!

heit durch die Geschäftswelt: das Weihnachtsgeschäft war gut — sehr gut. Verschwunden sind die sorgenvollen Gesichter aus der „glorreichen“ Schußnigg-Ära — der Nationalsozialismus hat auch auf diesem Gebiet die Voraussetzungen geschaffen und die Tat folgte auch schon: Ein blühendes Geschäft. Wir müssen rasch noch stehenbleiben und zurückschauen, was da vor der Macht ergreifung ein ganz und gar verrottetes, korruptes System vom Besserwerden vier Jahre lang geschrien hat und die Wirtschaft sank unaufhaltsam immer mehr zurück. Kaum trat der Nationalsozialismus an, setzte Schlag auf Schlag auf allen Wirtschaftsgebieten regstes Arbeitsleben ein und überall ist man nun in der Lage, den Notstand aus der früheren Systemzeit wieder gutzumachen. Das zeigte heuer der Weihnachtsgeschäftsumsatz sehr deutlich. Dazu kam noch, daß die Böhlwerke ihren Arbeitern ein schönes Weihnachtsgeschenk gaben, das wieder zum Weihnachtsgeschenk der verschiefenen Geschäfte wurde. Dabei hat die grimmige Kälte, die am Samstag einsetzte, den Geschäftsgang vielleicht noch einigermassen behindert. Sehr vorteilhaft für Käufer und Verkäufer wirkte sich heuer der frühe Einkauf aus, der es mit sich bringt, mit Ruhe zu wählen und zu überlegen, d. h. richtig zu kaufen. Andererseits aber auch den Kaufmann in die Lage setzt, den Kunden zu beraten und ihm beim Einkauf zu helfen. Für beide Teile also ein Vorteil und was sehr wichtig ist, zufriedene Kunden.

* **Strenge Kälte.** Ende der vergangenen Woche brach plötzlich das bis dahin andauernd schöne, milde Spätherbstwetter ab und eine grimmige Kälte setzte ein über Mittel- und Nordeuropa mit sibirischen Temperaturen. Auch bei uns sank im Tal das Thermometer bis 17 Grad Minus und auf den Bergen noch tiefer. Eine Seltenheit in unserem Stadtbild bot die teilweise zugefrorene Ybbs; unter der Zeller Hochbrücke tummelte sich die Jugend auf dem Eise. Mittlerweile hat sich in den letzten Tagen eine Mittelmeerströmung durchgesetzt und bei bedecktem Himmel stieg die Temperatur wieder fast bis zum Nullpunkt an. Und nun hatte auch der Wettergott ein Einsehen. In der Nacht zum 22. Dezember fiel endlich der heißersehnte Schnee. Borderhand noch etwas wenig, doch wir wollen dankbar sein und ihn als Vorläufer begrüßen für recht schneereiche Weihnachtstage, denn die Brettl sind auf „Glanz“ hergerichtet. Das junge Volk der Schifahrer will hinaus zu den Feiertagen in die weiße Freude.

* **Zell a. d. Ybbs.** (Zur Eingemeindung.) In den „Amtlichen Nachrichten“ der Landeshauptmannschaft Niederdonau vom 16. Dezember 1938 findet man über das Gemeinwesen unseres Gaues interessante Hinweise. Unter dem Titel „Kleine Kuriositäten aus alter Zeit“ heißt es u. a.: „Ein ganz kurioser Fall ist Waidhofen a. d. Ybbs. Niemand würde vermuten, daß sein so malerisch geschlossenes Ortsbild aus einer Stadt, einem Markt und einem Dorf besteht. Waidhofen a. d. Ybbs-Stadt (5195 Einwohner) hat jedoch in die Verwaltung des gegenüberliegenden, durch eine hochgeschwungene Brücke mit ihm verbundenen Marktes Zell a. d. Ybbs (1180 Einwohner) und der Gemeinde Waidhofen a. d. Ybbs-Land (2774 Einwohner) nichts dreinzureden.“ Es fragt sich nun, wie lange diese Kuriosität noch weiterbestehen soll.

— (Winter Sonnenwende.) Am Tage des tiefsten Sonnenstandes, dem 21. Dezember, flammte um 7 Uhr abends vor dem Hause Großöd auf dem Arzberge ein Höhenfeuer auf, während sich zur selben Stunde die Gliederungen der NSDAP-Ortsgruppe Zell a. d. Y. auf dem Hauptplatz sammelten, um im Fackel- und Feuerschein das Fest der Winter Sonnenwende zu feiern. Nach Liedern und Sprüchen der Jugend, die auf das Sulfest unserer Vorfahren verwiesen, sprach der Ortsgruppenleiter Pg. A. Fellner über den Sinn des Lichterfestes bei den Ahnen und in der neuen Zeit. Wie einst auf den Höhen Germaniens die Freudenfeuer loderten, will der Nationalsozialismus das alte Gedankengut unseres Volkes wieder Tat werden lassen

Hier spricht die Hitler-Jugend

Geleitet von W. Waas, f. Leiter d. St. Presse u. Propaganda im Bann 518, Amstetten, Schloß Edla.

Und kündet zur Sonnenwendzeit der lebende, weithin leuchtende Holzstöß vom Lebensrecht unseres Volkes, so strahlen vom Weihnachtsbaum die Kerzen, als Sinnbilder für Lebenslichter unserer Ahnen und unserer Kinder, der Familie und Sippe.

Deutsches Weihnachtsbrauchtum.

Wir stehen in der Sonnenwendnacht um den Feuerstöß und schöpfen aus der Gemeinschaft, die in Sturm und Stille sich zu Glauben und Wollen zusammenschließt, die Kraft zu neuem Werk. Und um den Weihnachtsbaum sammeln sich in dieser dunkelsten und schwersten Zeit des Jahres die Familien zu ihrem schönsten Fest.

Heute begreifen wir das Weihnachtsgeschehen wieder als die Feier der Erneuerung des ewigen Lebens im Kreislauf des Jahres. Das Brauchtum dieser Tage ist Ausdruck des Glaubens an ein neues Werden aus dem Vergehen, des Glaubens an Licht und Leben und ihren Sieg über Nacht und Tod.

Das ganze Fest ist überstrahlt vom Feuer, dem Abbild der lebenspendenden Sonne. Es leuchtet als Kerze seit den Vorweihnachtstagen auf dem sogenannten Adventkranz und dann auf dem Weihnachtsbaum, es loht im Sonnenwendfeuer.

Alle die Symbole der Weihnachtszeit vereint das in unserer Gegend verbreitete Licht- oder Lebzeltenshäufel, ähnlich dem Waldviertler Nitolohäufel. Dieses Lichthäufel gehört mit der Eberese, den Barbarazweigen und den Mistelbüschen zu den Vorläufern des Weihnachtsbaumes. Auch er ist Sinnbild des Lebens, wurde oft als „gottloses Kinderspiel“ verboten und hat sich immer wieder durchgesetzt. Wie unsere germanischen Ahnen schmücken wir heute noch unser Heim mit Eiben, Misteln und Tannenzweigen.

Noch viele andere Bräuche sind uns aus der Zeit erhalten, in der Weihnachten die Zeit des geheimnisvollen Geschehens und lichtfrohen Sonnenhoffens war, ehe kirchlich-römischer und orientalischer Einfluß dieses alte Brauchtum zum Christgeburtstfest machten.

Noch bringt man in unserer Heimat (besonders bei uns im Ybbstal) den „Elementen“ Speiseopfer, die man in die Flamme und in den Tümpel wirft, auf das Dach oder auf den Zaun legt und unter den Baum streut („Baumschäken“), auf daß das kommende Jahr gutes Wetter und reiche Frucht bringe.

Wir wollen die Tünche wieder hinwegwischen und den ursprünglichen Wert der Bräuche erkennen, die Sinnbild und Ausdruck von Zukunftsglauben, Vertrauen und Hoffnung in einer Zeit sind, da aus dem Sterben das Werden wächst, neues Leben sich vorbereitet.

Er war es wert.

Der Elternabend des deutschen Jungvolkes in der HJ. war gut besucht. Alle, die ihn besucht hatten, freuten sich der Strammheit unserer Pimpfe. Die kurze Ansprache des Jungbannführers Lichteneberger ging allen zu Herzen und jeder wurde überzeugt, daß unsere Jugend nur so und nicht anders erzogen werden kann, denn nur dann wird es möglich sein, daß unser herrliches Reich seine Geltung in der Weltpolitik nicht nur behält, sondern auch vergrößern kann.

Das von den Pimpfen aufgeführte lustige Spiel („Die beiden Haderlumpen“) reizte oft die Lachmuskeln und am Ende lohnte reichlicher Beifall die schauspielerischen Leistungen der Jungen. Die Lieder des DJ. und der JM. gefielen allen, besonders waren es die Lieder der Jungmädel, die mit Violinbegleitung gesungen wurden, welche die Herzen der anwesenden Mütter eroberten. Als dann gar noch die Fanfaren in den Saal schmetterten, begleitet von dumpfem Trommelwirbel, waren alle anwesenden Eltern stolz darauf, daß ihr Junge oder ihr Mädchel dem DJ. oder den JM. angehörte. Sie haben gehört und gesehen, wie ihre Jungen und Mädchel erzogen werden, und sie haben gesehen, mit welcher Begeisterung alle dabei waren. Wir hoffen, daß der nächste Elternabend noch besser besucht sein wird und die enge Anteilnahme und das volle Einverständnis der Bevölkerung auch unserer Stadt an der Erziehung der Jugend bewiesen wird.

Neue Lehrgänge in der BDM-Webschule Pommern.

Die Webschule des BDM-Obergau Pommern führt in Rügenwalde vom 17. Jänner bis 14. Feber und vom 21. Feber bis 21. März 1939 zwei neue Lehrgänge durch. Neben der Anleitung in allen Arbeiten der Werkarbeit werden den Teilnehmerinnen in erster Linie Anfangsgründe des volkstümlichen Webens vermittelt. Alle Mädchel des Reiches, gleich ob Mitglied des BDM. oder nicht, können sich zur Teilnahme an dieser BDM. jezt einzig dastehenden Webschule melden. Die Gesamtkosten dieser Kurse einschließlich Unterkunft, Verpflegung und Auslagen für Material betragen 30 Reichsmark. Anfragen und Anmeldungen sind an die Personalabteilung des BDM-Obergau Niederdonau (28) St. Pölten, Daniel-Gran-Strasse 11, zu richten. Die Anreise geschieht für Angehörige des BDM. mit 50prozentiger Fahrpreismäßigung auf Einberufungsschein.

Hast du schon bestellt, Kamerad?

Der HJ.-Wandkalender 1939 ist erschienen und es ist selbstverständlich, daß du ihn sofort bestellst.

Er gibt in 63 Bildern Auskunft über die Tätigkeit der Hitlerjugend während des ganzen Jahres. Es sind Bilder aus dem lebendigen Dienstbetrieb der Jungen und Mädchel. Jeder, der diese betrachtet, wird aussprechen: „Das ist die Hitlerjugend“. Für dich, Kamerad, ist er unerlässlich. Er behandelt in 12 Sonderseiten die Entwicklung der Reichsidee. 12 Männer der Geschichte, von Hermann dem Cherusker, dem ersten Deutschen, bis zum Führer des Großdeutschen Reiches, bilden die Kette der Träger deutschen Schicksals. Damit soll euch, Kameraden und Kameradinnen, in klaren Worten gesagt werden: „So wurde das Reich“.

Also sofort bestellt, denn in jedes Haus gehört der HJ.-Wandkalender!

Außerdem ist es unbedingt notwendig, daß du dir das HJ., DJ., BDM. oder JM.-Jahrbuch beschaffst, du findest darin wichtige Anhaltspunkte für den Dienst des ganzen Jahres. Also, nicht lang mehr gezögert, sondern angeschafft!

und das völkische Brauchtum pflegen, wie es im Strom unseres Blutes bedingt ist. Licht und Finsternis sind die Gegenpole im Leben eines Volkes. So oft unser Volk in die nachtschwarze Finsternis gestürzt wurde, so oft hat es sich wieder zur Sonne, zum Licht emporgerungen, wenn ihm zur Notzeit ein Führer erstand, der die Lauen hochriß und mit den Tapferen vorstürmte. Allein inmitten einer verzweifeltsten Nation stand einst Adolf Hitler und schuf das uralte Sonnenzeichen unserer Rasse als Sinnbild deutscher Wiederauferstehung. Unter diesem Mal des Heiles trat ein Volk den Marsch in die Freiheit an und der Führer schuf ein einiges Reich aller Deutschen, dem wir mit unerschütterlicher Treue ergeben sind. Mit stolzer Freude feiern wir Deutsche das Fest des Lichtes im Jahre der Befreiung. Dabei denken wir an die frischen Gräber in der Ostmark und danken unseren toten Kameraden für ihr Opfer im Glauben an ein ewiges Deutschland. Mit einem Gelöbnis der Treue zu Vaterland, Volk und Führer und dem Liede „Wenn alle untreu werden“ schloß die Feier der Winterjohannisfeier 1938.

* **Konradshausen.** (Todesfall.) Nach längerer Krankheit ist am Mittwoch den 21. Dezember der Besitzersohn von „Krojerlehen“, Herr Raimund Oberbramberger, im 39. Lebensjahre gestorben.

* **Rosenu a. S.** (Winterjohannisfeier.) Am 21. Dezember feierte unsere SL im Verein mit allen übrigen nationalen Verbänden das erste richtige Sulfest in der Ostmark. Vom Vereinsheim in Bruckbach begaben sich die Teilnehmer unter Trommellaut auf den Turnplatz in Rosenu, wo ein großer Reifighaufen aufgeschichtet war. Die Teilnehmer gruppierten sich im Kreise um den Reifighaufen und entzündeten die mitgebrachten Fackeln. Nun begann die kurze, aber sehr eindrucksvolle Feier. Unter Sprüchen wurde der Holzstoß entzündet. Darauf warfen Vertreter der einzelnen Gruppen und Verbände Kränze in die lodernen Flammen, welche den toten Helden des Weltkrieges, den Gefallenen der SL und dem Vaterlande geweiht waren, wobei sie sinnreiche Verse sprachen. Bürgermeister Pg. Josef Kaufmann hielt sodann eine kurze, markige Ansprache über Bedeutung und Sinn dieser Feier und schloß diese mit einem dreifachen „Siegheil“ auf unseren Führer. Darauf marschierten die Formationen ab. Diese Feier war so erheben und schön — in der verschneiten Landschaft der Feuerbrand, darüber der dunkle Himmel — daß all die früheren Feiern verschwinden. Es war ein echtes Sulfest, wie es unsere Vorfahren feierten.

* **Biberbach.** (Deutsche Weihnacht.) Am Sonntag den 18. ds. wurde um 7 Uhr abends im Gast-

hose Höller eine Deutsche Weihnacht veranstaltet. Das Rednerpult war von zwei im Kerzenlicht erstrahlenden Tannen flankiert und weihnachtliche Stimmung herrschte im Raum. Nach einem Musikstück und dem anschließenden Spruch wurden verschiedene Gedichte von den einzelnen Formationen vorgetragen. Dazwischen eingeflochten waren Vorlesungen über „Weihnacht in der Siegfriedstellung“, Weihnachtsbriefe und „Frontweihnacht 1917“. Nach dem Absingen des Scharliedes „Nur der Freiheit gehört unser Leben“ erfolgte die Ansprache durch den Hoheitsträger der NSDAP, Pg. Rupert Theuerlauf. Mit dem Absingen der nationalen Hymnen schloß die kerndeutsche Feier, die erste seit dem Anschluß der Ostmark ans Großdeutsche Reich.

— (Vorankündigung.) Der Ortsfilmstellenleiter der NSDAP, Hermann Freiburger, macht darauf aufmerksam, daß am Freitag den 6. Jänner 1939 (Dreikönigstag) eine Tonfilmveranstaltung der Gaufilmstelle mit dem Film „SL-Mann Brand“ in Höllers Gasthof in Biberbach stattfindet. Vorführungen sind um 3 Uhr nachmittags und um 8 Uhr abends. Niemand veräume es, diesen wertvollen Parteifilm zu sehen. Alles Nähere ist aus den Plakaten ersichtlich.

* **Ybbsitz.** (Sterbefälle.) Am 10. Dezember starb im allgem. Krankenhaus in Waidhofen a. d. Ybbs der 27jährige Bauersohn Johann Heigl, Hintentraun, an einer heimtückischen Krankheit. Er wurde auf dem Friedhofe in Waidhofen beerdigt. — Im Kreisaltersheim in Ybbsitz starb am 13. Dezember Herr Ignaz Tazzeiter, „Lindner-Naz“, im Alter von mehr als 70 Jahren.

* **Ybbsitz.** (Feueralarm.) In den Abendstunden des 15. Dezember ertönten die schrillen, heulenden Laute der Sirene. Alles rannte, um zu helfen und zu retten, was zu retten ist. Gottlob, es stellte sich aber bald heraus, daß die Angst unbegründet war, denn es brannte bloß das Dörrhäuschen bei dem Bauernhause in Kirchweg.

* **Ybbsitz.** (Kindergarten.) Am 18. ds. veranstaltete der Kindergarten eine kleine Weihnachtsfeier. Unter Leitung der NSDAP-Kindergärtnerin Fräulein Barbara Rüst spielten die Kleinen — „Mutterns Lieblinge“ — ihre Rollen mit großer Wichtigkeit und Überzeugung. Die zahlreichen Mütter und Gäste, die anwesend waren, kamen nach jeder Richtung auf ihre Rechnung.

* **Ybbsitz.** (Vonder NS-Frauenchaft.) Am 18. ds. übergab die NS-Frauenchaft an die NSDAP eine ansehnliche Reihe von Gegenständen, welche die Frauen für die Ärmsten der Armen neben ihren hausfraulichen

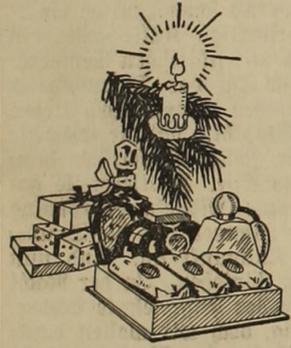
Pflichten angefertigt hatten. Darunter sehr beachtliche Gegenstände: 2 Mäntel, verschiedene Wollwesten, warme Handschuhe, eine Reihe von Socken und Wollsocken, Kinderschürzen u. a. m. Hervorgehoben zu werden verdient, daß auch die Industrieherrin Fräulein M. Blechinger in der Schule mit den Schulmädchen allerlei nützliche Dinge hergestellert und der NSDAP zur Verfügung gestellt hat. Die NS-Frauenchaft der Zelle Prolling hat sich ebenfalls in höchst uneigennützigster Weise in den Dienst der Sache gestellt und so konnten die namhaften Naturalspenden der NSDAP am Sonntag zur Beteiligung der Bedürftigen übergeben werden.

* **Ybbsitz.** (Winterhilfssammlung.) Am 17. und 18. ds. sammelte unsere Jugend. Trotz der Kälte bis zu 20 Grad standen die Jungen und Mädchen unverdrossen auf Straßen und Plätzen. Eifrig boten sie die Sinnbilder der 12 Monate zum Verkauf an. Sie wichen nicht, bis das letzte Abzeichen abgesetzt war. Die Sammlung begegnete großem Verständnis seitens der Bevölkerung und hatte ein gutes Ergebnis.

* **Ybbsitz.** (NS-Rede.) Am 18. ds. fand unter dem Vorsitz des Verbandsführers Pg. Tippelt die erste Kriegsoffer-Verammlung statt. Nachdem Ortsgruppenleiter Pg. Richard Fuchs den Dank der Partei an die Kriegsoffer zum Ausdruck gebracht hatte, sprach Fachlehrer Otto Tippelt über die Weihnachtsfeier in den Kriegs- und nachfolgenden Jahren. Er schilderte die Verhältnisse der Menschen, die bereit waren, alles dem Vaterlande zu opfern, und die hinterher mit sozialer Schmutz und Undank belohnt wurden. Im nationalsozialistischen Staate ist dieses anders geworden und haben die Kriegsoffer die ersten Stellen einzunehmen und finden überall Verständnis, denn der Führer selbst war nahe daran, Kriegsoffer zu werden, und er weiß, was die Deutschen an der Front und auch im Hinterlande während der Kriegszeit zu leisten hatten. Nachdem im Verein mit den anwesenden Formationen die Nationalhymnen gesungen worden waren, wurde nach Verteilung der Mitgliedskarten, welche bisher eingelangt sind, die würdig verlaufene Versammlung geschlossen.

* **Ybbsitz.** (NS-Reichskriegerbund Kuffhäuser — Schießen.) Am Samstag den 17. und Sonntag den 18. Dezember fand bei Kam. Eng. Heigl ein Pflichtschießen mit Geck-Gewehren statt. An dem zahlreichen Besuche auch seitens der Bauernbevölkerung und den guten Ergebnissen konnte man erkennen, daß der alte Kampfgeist trotz vorgerückten Alters keineswegs verschwunden ist. Der Führer Kam. Hans Hofmann konnte mit den sichtlichen Erfolgen wohl recht zufrieden sein.

Wir empfehlen uns für den Weihnachtseinkauf!



Eine große Auswahl schöner
Geschenkpäckungen
mit Kölnisch Wasser, Parfüms, Seifen, Rasiermitteln u. a. m. gibt's in der
Fachdrogerie Schönheinz

Noch rasch
eine Kasette
Besuchskarten
Briefpapier
aus der
Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, G. m. b. H.

Mit
BERNSTEIN
dem deutschen Golde, machen Sie anderen Freude, auch wenn Sie nur ein paar Mark ausgeben können.
Große Auswahl von Weihnachtsgeschenken bei
Franz Kudrnka
Fachgoldschmied, Optik, Uhren
Waidhofen a. d. Ybbs
Unterer Stadtplatz 13

Freude in jedes Heim
bringt eine Klavierharmonika
Größte Auswahl in allen Marken zu Preisen von 40 Reichsmark samt Koffer aufwärts
Verkaufsstelle der Orig. Hohner-Instrumente
Reparaturen rasch und sachgemäß
40 Jahre Erfahrung!
Alle Musikinstrumente in reinsten Stimmung
Musik- und Radiohaus K. Frey, Amstetten

Willst du Freude bringen ins Haus? Such' bei Hörmann Elektrogeräte dir aus!
Staubsauger . . . 59.50 RM
Bügeleisen . . . 10.80 RM
Stehlampen aufw. von 4.50 RM
Radio- und Elektrohaus
Hans Hörmann, Waidhofen a. d. Ybbs

SIND SIE ÜBERLASTET MIT ARBEIT
dann nehmen wir Ihnen gerne etwas ab und helfen Ihnen bei den Vorbereitungen z u m **Fest-Einkauf praktischer Geschenke**
MODENHAUS J. SEEBÖCK
WAIDHOFEN AN DER YBBS
Teppiche · Vorhänge · Weißwaren
Linoleum · Federn · Wäsche und
Wirkwaren · Palmers-Niederlage

Photo-Apparate
und Zubehör in großer Auswahl
Photo-Drogerie
Leo Schönheinz



*** Ybbisj.** (Deutsche Turn- und Sportgemeinde. — Julfeier.) Die Turn- und Sportgemeinde Ybbisj hielt am 17. bzw. 18. Zulmonds die erste Julfeier im nun so großen, herrlichen deutschen Vaterlande ab. Die Turnhalle war fast zu klein, um alle herbeiströmenden begeisterten Teilnehmer fassen zu können. Der Vereinsführer Anton Brudner eröffnete die Feier und begrüßte alle Erschienenen in herzlichster Weise. Die Musik spielte unter der bewährten Leitung des Kapellmeisters J. Pechhacker einen flotten Marsch und dann trat der Vereinsführerstellvertreter Alois Supper vor den im Kerzenschimmer erstrahlenden Zulbaum, um eine zündende Zuredung zu halten, der alle, in echte Weihnachtsstimmung versetzten Anwesenden andächtig lauschten. Er schilderte Ereignisse aus dem Wirken des Deutschen Turnvereines Ybbisj und betonte ganz besonders, daß gerade dieser Verein es war, der mithilfe, den Boden für die herrliche Tat des Führers, die Errichtung des Großdeutschen Reiches, zu ebnen. Ferner versprach er im Namen der Turner und Turnerinnen, immer und jederzeit durch körperliche Erziehung der deutschen Jugend zum Gedeihen des geliebten deutschen Vaterlandes und Volkes beizutragen. Reicher Beifall lohnte die trefflichen Ausführungen. Anschließend erfolgte die gegenseitige Besichtigung der Turner und Turnerinnen. Der Männergesangsverein trug den maritimen Chor „Schläge empor, du Vaterlandsflamme“ vor und abermals trat Brudner vor den Zulbaum, schilderte die Verdienste des langjährigen Turnwartes und derzeitigen Vereinsführers Brudner und verkündigte gleichzeitig, daß dieser in Anerkennung seiner großen Leistungen einstimmig zum Ehrenturnwart ernannt worden sei. Eine diesbezügliche Ehrenurkunde, künstlerisch ausgeführt, wurde ihm überreicht. Nun folgten in rascher Reihe die Vorführungen. Jungmädels tanzten unter Leitung der Tschw. Migi Sonnend einen allerliebsten Reigen. Dann folgten Bodenübungen der Jungturner (H.S.), Leiter Tbr. G. Sonnend J., sowie Stabübungen der Turnerinnen (Leiterin Tschw. Mar. Müller) und Freitübungen der Turner (Leiter Tbr. Julius Sackl). Hieran reihte sich das Geräterturnen. Die Turner zeigten, geleitet von Tbr. J. Sackl, gute Leistungen am Sprungtasten mit Sprungfederbrett sowie die zweite Reihe Übungen am Barren. Sehr nett wirkte auch der Wasserreigen der Turnerinnen (Leiter Tbr. V. Molterer). Der Männergesangsverein sang den Chor „Deutschland, mein Vaterland“ und dann folgte noch das Turnen der ersten Riege am Barren und Red, geleitet von Tbr. Brudner, das hervorragende Leistungen aufwies. Es muß betont werden, daß nicht nur den Turnern und Turnerinnen, sondern insbesondere den Leitern und Leiterinnen für ihre große Mühe und Ausdauer der innigste Dank und volle Anerkennung gebührt. Der Vereinsführer schloß die erhebende Feier mit einem dreifachen „Siegheil“ auf den Führer und mit dem Deutschlandlied, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten. — Am Sonntag den 18. ds. nachmittags fand die Julfeier für die Kinder statt, die ebenfalls einen wunderhohen Verlauf nahm. An neuen Vorführungen hiebei ist zu erwähnen der Spruch und das Lied des B.M. (Leiterin Trude Hofmayer), zwei liebliche Märchenvorführungen der Kleinen, und zwar „Hansels Märchentraum“ und „Der Weihnachtsmann mit den Kindern“, vortrefflich eingeleitet von Tschw. Paula Fürschlief, sowie ein recht lieber Kinderreigen der Kleinen aus dem Kindergarten (Leiterin Kindergärtnerin Wetti Rütli). Auch da war echte Zustimmung und Weihnachtsfreude ganz besonders an den Mienen der Kleinen zu bemerken. Schön und sinnig war diese erste Julfeier der Turn- und Sportgemeinde Ybbisj, erinnernd an unvergeßliches altes Brauchtum unserer Urabnen.

*** Maisberg.** (Todesfall.) Am 18. ds. starb im Berghaus Nr. 45 Frau Klaußer, Mutter von vier Kindern. Der Familie wendet sich allgemeine Anteilnahme zu.

*** Hollenstein a. d. Y.** (Schulungsabend der NSB.) Am 14. Dezember abends sprachen im Rahmen eines Schulungsabends der NSB. der Kreisamtsleiter und der Kreisamtsleiterin in der Saale Edelbacher. Kreisamtsleiter Ad. Erl erklärte den gegenwärtigen Stand des Ausbaues und den planmäßigen Weg der NSB. in der Ostmark und im besonderen im hiesigen Kreise. Er sprach den hiesigen Amts- und Blockwartern und allen anderen Mitarbeitern den Dank aus für die großen Leistungen der NSB. in Hollenstein, das in dieser Beziehung ziemlich mit an erster Stelle steht. Er erläuterte die Ziele und Aufgaben der NSB. zur Unterstützung der sozial wertvollen und gesunden Volksgenossen und Familien als zusätzliche Vorzüge, zum Unterschied der der Gemeinde zufallenden Fürsorge. Nach eingehenden Ausführungen sagte er, daß das Wichtigste in der NSB. nicht so sehr die Sammeltätigkeit ist, sondern der ständige Kontakt der Bevölkerung mit Kreis und Gau. Die schweren opfervollen Pflichten der Amts- und Blockwart und Helfer müssen mit dem Herzen ausgeübt werden. Im HSW. aber soll jedem bedürftigen Volksgenossen geholfen werden, damit er keine Not leidet. Es ist vielen unbekannt und unvorstellbar, welche riesige Arbeit seit März 1938 geleistet worden ist. Um noch mehr zu leisten, muß die Mitgliederzahl noch zunehmen, die Verpflichtung zum Opfern Gemeingut des ganzen Volkes werden. Der Kreisamtsleiter richtete einen eindringlichen Appell an alle zur weiteren Durchführung der Arbeiten, die uns der Führer auferlegt hat. Kreisamtsleiterin Ad. Erl sprach nun über die Durchführung der einzelnen Aufgaben der NSB. Seine Ausführungen kündeten durch die statistischen Daten, mehr als Worte vermögen, von den gewaltigen bisherigen Leistungen der NSB. Im Hilfswerk Mutter und Kind z. B. wurden 1937/38 78 1/2 Millionen RM. verausgabt und im Monat durchschnittlich 952.000 Personen betreut. Für die Schuljahrsplanung wurden 3 1/2 Millionen RM. ausgegeben und 100.000 Kinder zahnärztlich behandelt. Es wurden 500.000 Säuglingsausstattungen gespendet und 4700 Schwesternstationen errichtet. In Niederdonau allein wurden 23 Dauer- und 144 Erntekindergärten ins Leben gerufen, im ganzen Reich 8750 Kindergärten der NSB. An Hitler-Freiplatzspenden in Niederdonau gab es bis Ende Oktober 9212 Hitler-Urlauber. Bisher hat die NSB. 2.143.000 Kinder auf Erholung versandt und von Niederdonau allein 16.019 Kinder ins Altreich. 550 Mütter wurden von Niederdonau in neue Müttererholungsheime aufgenommen. Dreimonatige Tuberkulosekuren wurden für 10.000 trante Volksgenossen in einem Jahr durchgeführt und sie gesund gemacht. Die NSB. zählt jetzt über 9 Millionen Mitglieder. Davon sind 1.030.228 Parteimitglieder und Volksgenossen als NSB.-Walter und Helfer tätig. Im Kreis Amstetten allein sind davon 508 NSB.-Walter und 394 HSW.-Helfer. Das Ziel der NSB. muß sein: Ein Volk an Leib und Seele gesund zu erhalten für den Kampf ums Dasein, um seine Selbstbehauptung erfolgreich durchführen zu können. Nach regem Meinungsaustrausch und eingehenden Erläuterungen wurde vom hiesigen Amtswalter Dr. Kapp die Tagung mit einem dreifachen „Siegheil“ auf den Führer geschlossen.

Amstettner örtliche Nachrichten

— **Evng. Gottesdienste finden statt:** Samstag den 24. Dezember, Christvesper um 5 Uhr nachmittags; Sonntag den 25. Dezember, Christtag, Weihnachtsfestgottesdienst mit anschließender Feier des hl. Abendmahles, um 9 Uhr vormittags; Samstag den 31. Dezember,

Jahreschlussgottesdienst, 5 Uhr nachmittags; Sonntag den 1. Jänner 1939, Neujahrsgottesdienst mit anschließender Feier des hl. Abendmahles um 9 Uhr vormittags, jedesmal im Kirchenjaale.

— **Von der Kreisleitung.** In der Zeit vom 21. Dezember bis 6. Jänner ist die NSDAP.-Kreisleitung für jeden Parteienverkehr gesperrt. Vorgesprachen sind nur in ganz besonders dringenden und eiligen Fällen möglich.

— **Todesfall.** Am 14. Dezember starb im Alter von 87 Jahren Herr Roman Strobl, Manipulant i. R.

— **Abreise der sudetendeutschen Kinder.** 70 sudetendeutsche Kinder sind am 16. Dezember wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Aus diesem Anlasse spricht die Kreisamtsleitung der NSB. den Pflegerkern für ihre an den Tag gelegte Opferwilligkeit den herzlichsten Dank aus.

— **NSB.-Weihnachtsfeier.** Am Freitag den 23. Dezember findet im großen Ginnersaal in der Zeit von 1/5 bis 1/8 Uhr die NSB.-Weihnachtsfeier für die im Alter von 3 bis 14 Jahren stehenden Kinder der vom Winterhilfswerk betreuten Familien statt. Mit Rücksicht auf die sehr große Zahl der in Betracht kommenden Kinder ist die Teilnahme der Eltern, welche die Kinder um 1/5 Uhr zum Festsaal bringen und sie um 1/8 Uhr von dort abholen mögen, und anderen Erwachsenen nicht möglich!

— **HSW.-Spendenausweis.** Daß unsere Volksgenossen bei ihren angestammten Tischrunden auch jener Volksgenossen gedenken, die heute noch nicht zu diesen Glücklichen zählen können, zeigt nachstehender Ausweis: Sparverein „Bräustüb“ RM. 40.—, Frauenrunde Amstetten RM. 11.—, Sparverein Gasthof Neu RM. 22.—, Sparverein „Gemülichkeit“, Gasthof Brachner (Kogler) RM. 95.81, zusammen RM. 168.81. Die NSB. dankt!

— **Deutscher Alpenverein, Zweig Amstetten.** Am 10. Dezember fand im vollbesetzten Saale des Hotels Hofmann die Hauptversammlung statt. Aus dem Tätigkeitsbericht, den der derzeitige Vorstand Dir. Kranz erstattete, geht hervor, daß der Zweig auch im abgelaufenen Jahr einen kleinen Zuwachs an Mitgliedern feststellen konnte. Die Sektion zählt jetzt 220 Mitglieder. In angenehmer Erinnerung ist wohl allen das am 19. Februar stattgefundene Alpenvereinskränzchen, das sich unter dem Eindruck der Aussprache am Oberjalsberg einer besonders gehobenen Stimmung erfreute, so daß sich der damalige Bezirkshauptmann veranlaßt fühlte, Gendarmerie zur Dämpfung der Freude bereitzustellen! Am 21. Mai fand eine Weishestunde statt, an der 80 Mitglieder teilnahmen. Anschließend wurde 2 Mitgliedern für ihre 25jährige Zugehörigkeit zum Alpenverein das silberne Edelweiss verliehen. Zu Pfingsten radelten 12 Mitglieder in das schöne Ybbstal, am 17. September war die Sektion beim Fest des 25jährigen Bestandes der Greiner Sektion vertreten. Die bergsteigerische Tätigkeit war auch im abgelaufenen Jahre sehr reger. Besonders die Jungmannschaft tat sich durch kühne Felsfahrten hervor. Ihr Führer, Herr Höwartner, bezwang u. a. die berühmte Dachl-Nordwand. Die Hütte wird auch im kommenden Winter voll bewirtschaftet sein. Dadurch, daß das Gebiet der Amstettner Hütte auch AdF-Gebiet wurde, ist mit stärkerem Besuche zu rechnen. Bei den Neuwahlen, die Herr Notar Vogl leitete, wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt, der nach den neuen Satzungen seine Mitarbeiter selbst bestimmt. Die neuen Satzungen wurden angenommen und die Mitgliedsbeiträge für das kommende Vereinsjahr wie folgt festgesetzt: A-Mitglieder RM. 8.—, B-Mitglieder RM. 4.—, Jungmannschaft RM. 2.67. Nach den Schlussworten, in denen der Obmann auf die volkspolitische und wirtschaftliche Bedeutung des Alpenvereines hinwies, führte Schlehner Kinzl aus Wien seine Wintersportfilme vor, die allgemeinen Beifall fanden.

— **Fabriksbrand in Amstetten.** Am Dienstag den 20. ds. ertönte um 20 Uhr die Sirene vom Rathaus-turm, Stadtfireur verkündend. Drei Minuten nachher fuhr der erste Train der Stadtfireurwehr aus. Die Meldung lautete, daß das Objekt der ehemaligen Pohl-Fabrik, das derzeit als Maschinensfabrik und Rastenschlifferei im Besitz des Schmiedemeisters Hans Baldreich ist, in Brand geraten sei. Die zu einer letzten Besprechung für die gemeinsame Feier der Winterjungen angetretenen Formationen der NSDAP. hatten sich zur Stunde im Gasthose Todt versammelt und eilten im Laufschrift zur Hilfeleistung herbei. Der Brand hätte ungeahntes Ausmaß annehmen können, wenn nur ein Fenster zerbrochen gewesen oder eine Tür geöffnet worden wäre, da die Fabrik eine große Menge fertiger und unbearbeiteter Holzwaren barg. H.S., S.W. und S.S. — teilweise in Uniform — schleppte aus den dicht mit Rauch erfüllten Räumen die fertigen Kästen und unbearbeitetes Holzmaterial in die anstoßenden, vom Feuer noch nicht bedrohten Räume und von da ins Freie, als einzigen Schutz gegen den Rauch nur nasse Tücher vor Mund und Nase. Die Fireurwehr hatte keine leichte Aufgabe, da es vorerst nicht möglich war, den eigentlichen Brandherd zu entdecken und da infolge der großen Kälte in den letzten Tagen Wassermangel herrschte. Vom Dach aus wurde auf den Dachboden durchgearbeitet, um so an den inmitten des großen Betriebes gelegenen Brandherd heranzukommen, was fast unmöglich schien, da die Rauchentwicklung ungeheuer war. S.W. und S.S. im Verein mit H.S. war es inzwischen gelungen, sich an den Brandherd vom Erdgeschoß aus heranzuarbeiten und es machte sich der Mangel an Wasser erst jetzt recht bemerkbar. Nur dem

Einsatz der obengenannten Verbände ist es zu danken, daß man des Feuers in verhältnismäßig kurzer Zeit Herr werden konnte. Von den nebenliegenden Betrieben wurden die Minimax-Apparate telephonisch angefordert und durch S.W. und S.S. herbeigebracht, während ein Teil der übrigen Männer in den Raum zum Brandherd vordrang. Bezeichnend ist die Einstellung mancher Verantwortlichen, die sich heute noch nicht so weit durchgearbeitet haben, um zu erkennen, daß der Dienst an der Gemeinschaft vor Eigennutz geht. Ansonsten könnte es nämlich nicht vorkommen, daß bei einem Anruf um Überlassung der Minimax die erste Frage die ist, ob die Füllung der Apparate bezahlt werde! Die energische Antwort, daß es hier in erster Linie um die Befämpfung des Brandes gehe und nicht darum, ob und von wem die nötigen Minimax bezahlt würden, wurde erteilt und sei hier wiederholt, denn doppelt genährt hält besser! Auf jeden Fall aber ist dies ein kraßes Gegenstück zu der in vorbildlicher Weise in Erscheinung gebrachten Einsatzbereitschaft und Kameradschaft der Kameraden aus S.S. und S.W.! Nach getaner Arbeit wurde angetreten, die Formationen marschieren geschlossen in die Stadt zurück, Kampflieder ertönten zu später Nachtstunde und weckten manchen Schläfer, der vielleicht erst am nächsten Tage von dem Ereignis erfuhrt. In jedes Kameraden Brust aber war das Wissen, seine Pflicht einem S.S.-Kameraden und der Gemeinschaft gegenüber getan zu haben, und es hat sich wieder einmal gezeigt, was der geschlossene Einsatz vermag. Nur in unserer Geschlossenheit liegt unsere Macht. Hier ein kleines Beispiel!

Ybbs. (Verählung.) Am 17. ds. sind auf der Bezirkshauptmannschaft getraut worden Herr Franz Kirch, Sohn des Bürstenerzeugers und Altbürgermeisters Franz Kirch, und Frä. Margarete Müller, Photographentochter aus Ybbs.

Marktberichte vom 11. bis 19. Dezember 1938.

Kinder.

Zentralviehmarkt Wien-St. Marg vom 19. Dezember
Je Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

	Ia.		I.		II.		III.		
	von	bis	von	bis	von	bis	von	bis	
Maßvieh	Ochsen	1.— 1.05	0.90 0.99	0.75 0.89	0.60 0.74				
	Stiere	0.77 0.79	0.72 0.76	0.67 0.71	0.60 0.66				
	Kühe	0.70 0.90	0.65 0.69	0.59 0.64	0.54 0.58				
Beinbleh									0.40 0.53
Auftrieb:	Inland 1249 Stück		Zusammen 1338 Stück						
	Ausland 89 Stück								
Davon Maßvieh 860 Stück, Beinbleh 478 Stück.									

Kälber.

Stechviehmarkt Wien-St. Marg vom 11. bis 17. Dezember
Je Kilogramm in Reichsmark:

	Ia.		I.		II.		III.	
	von	bis	von	bis	von	bis	von	bis
Kälber, lebend	1.10	1.—	1.05	0.87	0.99	0.80		
Kälber, weidner	1.35 1.40	1.22 1.33	1.15 1.20	0.85 1.14				
Zufuhren: 50 Kälber lebend, 1729 Kälber ausgemeidet.								

Großmarkthalle Wien vom 11. bis 17. Dezember
Weidner Kälber, inländische RM. 0.90 bis 1.40 je Kilogramm
Häufigster Preis RM. 1.40 je Kilogramm

Zufuhren (direkt): { Inland 3356 Stück } Zusammen 4197 Stück
 { Ausland 841 Stück }

Schweine.

Zentralviehmarkt Wien-St. Marg vom 19. Dezember
Je Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

	I.		II.		III.	
	von	bis	von	bis	von	bis
Fleischschweine, Ibd.	1.08	1.10	1.05	1.07	1.02	1.04
Fetttschweine, lebend	1.08	1.10	1.06	1.07	1.03	1.05
Auftrieb: 1211 Fleischschweine, 6756 Fetttschweine, zusf. 7967 Stück.						
Inland 164 Stück, Ausland 7803 Stück.						

Stechviehmarkt Wien-St. Marg vom 11. bis 17. Dezember
Je Kilogramm Weidnerware in Reichsmark:

	Ia.		I.		II.		III.	
	von	bis	von	bis	von	bis	von	bis
Fleischschweine	1.35	1.40	1.28	1.33	1.25	1.27		
Fetttschweine			1.32	1.33				
Zufuhren: 656 Fleischschweine, 11 Fetttschweine.								

Großmarkthalle Wien vom 11. bis 17. Dezember
Weidner Fleischschweine . . . RM. 1.30 bis 1.33 je Kilogramm
Häufigster Preis RM. 1.33 je Kilogramm
Weidner Fetttschweine . . . RM. 1.28 bis 1.33 je Kilogramm

Zufuhren (direkt): { Inland 4735 Stück } Zusammen 6356 Stück
 { Ausland 1621 Stück }

Wochenschau aus aller Welt

Am Montag erlag Fürst U. F. Kinsky im Sekretariat des Wiener Rennvereines einem Herzschlag. Der Verstorbene, der nur ein Alter von 45 Jahren erreicht hat, war beauftragter Führer des österr. Galopprennports, außerdem bekleidete er die Stelle des Präsidenten verschiedener sportlicher Vereinigungen. Fürst Kinsky war ein Sportsmann von Format, und mit seinem Tod erleidet der gesamte österr. Sport einen großen Verlust.

In Strandorf (Kreis Ratibor) im Hultschiner Ländchen fanden Kinder eine tschechische Handgranate. Als ein Knabe die Granate aufhob und an ihrem Zünder herumspielte, explodierte sie und riß dem Kind ein Bein ab. Drei weitere Kinder wurden lebensgefährlich verletzt, von denen eines bereits gestorben ist.

In Hanau stieß ein Personenauto mit einem Hilfsgerätwagen der Straßenbahn zusammen. Der Personenauto geriet in Brand und da die Türen klemmten, kamen die drei Insassen ums Leben.

Das zweite Musikkonzert des Reichsenders Wien im Konzerthausaal hatte einen unglaublichen Erfolg zu verzeichnen. Die Wiener entwickelten einen ganz besonderen Eifer im Beistehen. So erreichte der Kadeck-Marsch den märchenhaften Betrag von 15.000 RM. Um Mitternacht erklärten die Kaiserin, daß die Musiktätigkeit rund 120.000 RM. eingebracht habe.

Einer der Preiswucherer, die am Mittwoch der vergangenen Woche vom Wiener Gauleiter Globocnik gestellt wurden, hat nun seine Strafe gefunden. Der Besitzer eines Wäschegegeschäfts im Wiener 10. Bezirk wurde zu 1000 RM. Geldstrafe verurteilt.

Kürzlich kehrte der Bauernsohn Engelbert Lehner aus Wattenberg (Tirol) nach 24jähriger Abwesenheit in seine Heimat zurück. Er war im Jahre 1914 verwundet in russische Kriegsgefangenschaft geraten. Nach einem langen Leidensweg durch verschiedene Gefangenenlager heiratete Lehner 1918 eine Russin und siedelte sich in der Nähe von Krasnojarsk in Sibirien an. Der mit unagabarer Mühe gerodete Boden wurde ihm aber von der Roten Armee wieder weggenommen. Nach langen Bemühungen gelang es Lehner, mit seiner Frau und seinen sechs Kindern wieder in seine Heimat zu gelangen, die ihm einen fechtlichen Empfang bereite.

Ein seltenes Bild erlegte kürzlich ein Jäger im Hagengebirge (Salzburg). Es handelt sich um einen vierjährigen weißen Gamsbock mit 17 Zentimeter hohen Krükeln.

Im Fischereihafen von Honningsvåg in der Nähe des Nordfaps (Norwegen) stieß das norwegische Verkehrsboot „Alta“ mit dem deutschen Fischdampfer „Bahrenfeld“ zusammen. Der deutsche Dampfer wurde schwer beschädigt und sank sofort. Die aus 14 Mann bestehende Besatzung konnte gerettet werden.

In Cearenes bei Nizza drangen nachts Einbrecher in das Büro des dortigen Steuerbeamten ein. Sie verladen den acht Zentner schweren Kassenkran in ein Auto und verschwanden damit. Die Kasse enthielt 130.000 Francs.

Das obere Flußgebiet des Huangho (Gelber Fluß, China) wurde von einer großen Überschwemmung heimgesucht. Die Fluten haben bereits ein Gebiet von 500 Quadratkilometer überschwemmt, wobei 2000 Menschen ertrunken sind.

Die Leiterin eines amerikanischen Frauengefängnisses trägt sich mit dem Gedanken, in der Anstalt eine Spezialistin für Schönheitspflege anzustellen. Die Direktorin glaubt, daß Schönheitspflege das Selbstbewußtsein der Gefangenen und damit auch ihren Drang nach Besserung heben würde.

Im Belgischen Zoologischen Garten hat jeder Besucher für ein geringes Entgelt das Recht, aus einem Fischteich zu angeln, in welchem eine große Menge kalifornischer Forellen ausgelegt wurde. Der vom Glück begünstigte Jünger Petri kann sofort seinen Fang verzehren, denn die gefangenen Fische werden an Ort und Stelle zubereitet.

Vom Ausland

Der italienische Außenminister Graf Ciano weilte einige Tage in Budapest. Er stattete dem Ministerpräsidenten v. Teredy und dem Außenminister Grafen Csaky Besuche ab und Reichsverweser v. Horthy empfing den Gast in einer Audienz. Nach Meldungen aus Damastus haben englische Truppen die syrische Grenze überschritten und vier Dörfer „durchsucht“. Proteste des zuständigen syrischen Gendarmeriekommandanten, der die Engländer an der Grenzüberschreitung zu hindern suchte, ließen sie unbeachtet.

Im englischen Unterhaus kam es, ausgelöst durch einen Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei, zu einer Aussprache über die Außenpolitik Chamberlains. Der Premierminister hielt eine Rede, in der er seine Außenpolitik verteidigte und ausführte, daß Englands Beziehungen zu Deutschland in der Münchner Erklärung festgelegt seien. Die Behandlung des deutschen Volkes in der Nachkriegszeit sei weder großzügig noch klug gewesen. Der Mißtrauensantrag der Opposition wurde mit 340 gegen 143 Stimmen abgelehnt.

Am 18. ds. fand in der Slowakei die Wahl für den ersten slowakischen Landtag statt. Die Bevölkerung, die sich außerordentlich zahlreich an der Wahl beteiligte, stimmte fast 100%ig für die Einheitsliste. Der slowakische Landtag dürfte 65 Abgeordnete zählen, darunter die beiden deutschen Abgeordneten Karmazin und Steinhübel.

Die Prager Regierung wird auf Grund eines Ermächtigungsgesetzes die kommunistische Partei auflösen. Weiters werden in den nächsten Tagen 2300 jüdische Emigranten ausgewiesen, denen im Laufe von drei Monaten weitere 14.000 jüdische Emigranten folgen sollen.

Im Mittelpunkt des Kohlengebietes auf Sardinien entstand in der letzten Zeit eine Ansiedlung, die am 18. ds. von Mussolini eingeweiht wurde. Die neue Stadt, welche bereits 12.000 Einwohner zählt, erhielt den Namen Carbonia.

In Athen wurden 46 Kommunisten verhaftet, die versucht hatten, die Zerstückelungstätigkeit der Moskauer Internationale fortzusetzen. Sie stellten in einer Geheimdruckerei zahlreiche Broschüren her, die gegen die Innen- und Außenpolitik der griechischen Regierung hielten.

Die Amsterdamer Polizei hat den Ostjuden Holzmann verhaftet. Im Laufe der Untersuchung kam zu Tage, daß Holzmann, der sich als Vertrauensmann der sowjetrussischen Regierung ausgab, durch Waffenschleppungen nach Sowjetspanien ein riesiges Vermögen zusammengewannert hat. Holzmanns Sohn, der sich „Baron“ nannte, war während der Systemzeit eine Leuchte der „vaterländischen“ Gesellschaft und veranstaltete in den österreichischen Winterportorten üble Sektgelage.

FÜR DEN LESETISCH

Alfred Huggenberger: „Die Bauern von Steig“. 278 Seiten. L. Staadmann Verlag in Leipzig. Will man den berühmten alemannischen Erzähler Huggenberger in seiner ganzen Größe kennenlernen, so lese man seine „Bauern von Steig“, denen im Jahre 1937 der Hebbelpreis zufiel. Bauernromane sind heute die große Mode, zumeist sind es aber Pseudobauern, die in ihnen handelnd auftreten. Huggenberger gehört zu denjenigen Dichtern, die aus ureigenem Erleben heraus die Bauern zeichnen, wie sie wirklich sind, wie sie sich freuen und leiden, wie sie werken und schützen. Kein Wunder, ist er doch selbst ein mit seiner Schweizer Scholle fest verwachsener Bauer. Wie wenige Dichter besitzt Huggenberger die Gabe, richtig zu beobachten und das Beobachtete richtig weiterzugeben, in höchstem Maße. Huggenbergers „Bauern von Steig“ werden wohl jeden Leser beglücken.

Karl Springenschmid: „Das Bauernkind“. Verlag R. Oldenbourg in München-Berlin. Dieses nunmehr in 3. Auflage erschienene Buch enthält die Naturgeschichte des bajuwarischen Bauernkindes, wie es lebt und webt auf bajuwarischem Heimatboden vom Lech bis zum Neusiedlersee. Springenschmid sieht die Gestalten, die er zeichnet, nicht nur mit Röntgen, sondern auch mit Bauernaugen. Es sind daher lebenswahre Gestalten, die uns in seinen Schilderungen entgegentreten und das Buch besonders anziehend gestalten. Jedermann, der nicht durch und durch „verstädtert“ ist, wird beim Lesen des Lebens dieser Bauernmenschen das Heimweh nach dem Land und dem Hof paden, aus dem alle unsere Vorfahren hervorgingen. Springenschmid, der jetzt als Landesrat das Schulwesen Salzburgs verwaltet, hat mit diesem trefflichen Buche dem bajuwarischen Bauernvolk ein schönes Denkmal gesetzt.

Humor

Ins Abteil, in dem bereits ein Herr sitzt, steigt ein Mann mit drei Kindern zu. Die Kinder lärmen. Der Reisende bittet um Ruhe. Der Vater ermahnt seine Kinder. Nach fünf Minuten beschwert sich der Reisende nochmals. Der Vater bringt seine Kinder erneut zum Schweigen. Nach weiteren fünf Minuten wird es dem Reisenden aber zu bunt: „Wenn Sie Ihre Göten nicht endgültig zur Ruhe bringen, werde ich zum Schaffner gehen und Ihnen ernste Unannehmlichkeiten machen!“ — „Hören Sie mal“, sagt da der Vater, „heute morgens ist mir die Frau durchgebrannt, der Jüngste hat die Hose naß, mir ist das Geld ausgegangen, die Kinder haben die Fahrkarte zerrissen, und wir sitzen, wie ich eben sehe, im falschen Zug; da wollen Sie mir noch ernste Unannehmlichkeiten machen?“

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

1 Paar Schneeschuhe preiswert zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1478

Ehevermittlung für alle Stände. Frau Zauner, Linz a. d. D., Marienstraße 4. Rüdporto. 1451

Goldschmied SINGER Schmuck - Optikwaren



Alpina-Uhren 1187 Waidhofen a. d. Ybbs Adolf-Hitler-Platz 31

Elektrowerke der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Konzessioniertes Installationsunternehmen · Fernruf 39 Licht- und Kraftinstallationen Eigene Betriebsstellen in Stadt Haag, Weyer a. d. Enns, Hilm-Kematen, Seitenstetten und Wallsee a. d. Donau Verkauf von Motoren, elektrischen Artikeln aller Art, Rundfunkgeräten, Heiz- und Kochapparaten, elektr. Hauswasserpumpen zu günstigen Zahlungsbedingungen · Beratungen jederzeit kostenlos

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Geöffnet werktags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 1/24 Uhr; Samstag nur vormittags · Fernruf Nr. 2 Spareinlagen · Giro- und Kontokorrentverkehr · Darlehen zu mässigen Zinsen Ihr Geldinstitut!

Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr! allen unseren verehrten Kunden und Bekannten

Rudolf und Amalia Edinger Kaufhaus Waidhofen a. d. Y., Ybbszerstraße 7

Tonkino Hiess Sonntag den 25. Dezember (Christtag), 1/2, 4, 1/7, 9 Uhr: Dreiklang Ein sehr schöner Gesellschaftsfilm der Ufa mit Paul Hartmann, Lil Dagover, Rolf Moebius, Helga Marold u. a.

Montag den 26. Dezember (Stephanitag), 1/2, 4, 1/7, 9 Uhr: Immer, wenn ich glücklich bin Ein sehr schöner und unterhaltender Film mit Martha Eggerth, Hans Moser, Paul Hörbiger, Lucie Englisch, Theo Lingen, Frits van Dongen u. v. a.

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Am 27. Dezember 1938 eröffnen wir unsere

Zweiganstalt in Lunz a. See

und gestatten uns, auf folgende Geschäfte besonders hinzuweisen:

Spareinlagen zur Tagesverzinsung Giro-Überweisungsverkehr Umtausch und Zeichnung von Wertpapieren Darlehen gegen grundbücherliche Sicherstellung zu den günstigsten Bedingungen Wechseldarlehen gegen mäßige Zinsen

Verbreitet den „Boten von der Ybbs“!

Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr! allen unseren verehrten Kunden und Bekannten

Josef und Maria Probin Bäckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Plenterstraße 7

Und rennst du noch so sehr treppauf, treppab Gering dein Erfolg ohne Zeitungsinsert!



Fleisch- und Fettreste sitzen fest..

im Lochmesser des Fleischwolfs. Angetrocknete Reste kleben zäh in der Teigriehmaschine. Hartnäckig sind auch die Sastrückstände in der Fruchtpresse. Säuberungsaufgaben, auf die iMi wartet, und die iMi im Nu bewältigt. Was immer im Haushalt zu säubern ist, überlassen Sie es iMi, das flink mit allem fertig wird. Nie werden Sie enttäuscht, immer aber überrascht sein!



... und da steh ihr pünktlich ein: iMi soll dein Helfer sein!

... ein guter Griff - der Griff nach iMi!

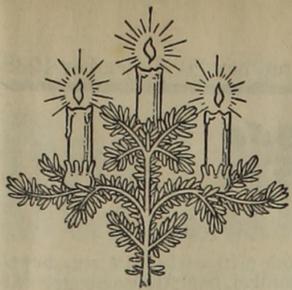
Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr!

wünschen allen ihren verehrten Kunden, Freunden und Bekannten Anton und Anna Achleitner Fleischhauerei und Seltzererei Waidhofen a. d. Ybbs, Hammergasse

Vorschub- und Sparverein G. m. b. H. Amstetten, Klosterstraße 2 (im eigenen Gebäude)

Fernruf 64 · Postsparkassenkonto 72.330 · Gegründet 1867 Entgegennahme von Spar- und Kontokorrenteinlagen und Ausgabe von Wechsel- und Hypothekendarlehen Parteienverkehr an allen Werktagen

Volksgenossen, bezieht Euer Heimatblatt!



Weihnachts-Beilage des Bote von der Ybbs

Ein Journalist erlebt den „Tag von München“

Weltpolitische Stunden im Führerbau am Königlichen Platz

Wir entnehmen dem Buch des Stabsleiters des Reichspressehefts Helmut Sündermann: „Die Grenzen fallen“ (Zentralverlag der NSDAP, Franz Ehers Nachf., München. RM. 3.50, 250 Seiten) den kurzen Abschnitt, in dem das Erlebnis des Tages von München dargestellt wird.

Unser Zug hält am frühen Morgen in Kufstein. Während die Ehrenkompanie präsentiert und eine unübersehbare Menschenmenge in laute Begeisterung ausbricht, betritt der Führer den schmalen Bahnsteig. Vor Jahresfrist, bei dem letzten Besuche des Duce in Deutschland — war Kufstein noch Grenzstation. Der Stellvertreter des Führers stand damals drüben in Kiefersfelden, um Mussolini zu empfangen. Diesmal ist Heß zum Brenner vorausgefahren. Der Führer aber kommt dem Duce bis Kufstein entgegen, um den hohen Gast und persönlichen Freund selbst nach München zu geleiten. Wenige Minuten nach unserer Ankunft rollt der Sonderzug des Duce ein.

Zum vierten Male sehe ich den Begrüßungshändedruck dieser beiden geschichtlichen Persönlichkeiten, dieser großen Führer ihrer Völker: Venedig 1934, München 1937, Rom 1938 und nun Kufstein. Jeder dieser Augenblicke war bedeutsam, heute aber hat sich seine Freundlichkeit zum entscheidenden Faktum in entscheidender Zeit erhoben. Italien hat in den letzten Wochen nicht nur in vorbildlichster und eindeutigster Weise auf unserer Seite gestanden, Mussolini hat die deutsche Forderung nach dem Recht der dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen in hervorragender Weise persönlich unterstützt. Er erweist sich vollends mit dieser Reise nach München als der Staatsmann, dessen Wort und Tat auf deutscher Seite stehen.

Daß der Empfang, den die Münchner dem Führer und dem Duce bereiteten, ein unermesslich begeisterter war, braucht nicht mehr eigens vermerkt zu werden.

Es ist kurz nach 1/2 Uhr mittags. In den Führerbau am Königlichen Platz ist fieberndes Leben eingeleitet. Die Büros im zweiten Stock sind geräumt und als Arbeitszimmer für die Delegation eingerichtet.

Die wunderbaren Räume dieses großen Bauwerkes sind wie keine anderen für ein Ereignis wie das bevorstehende geeignet. Die weiten Säle, die wertvollen Gobelins, das gedämpfte Licht der großen Halle — eine Symphonie des großen Stils, die überall zum Ausdruck kommt, bildet den Hintergrund der Ereignisse, auf die die ganze Welt sieht.

Noch stehen die Flügeltüren des Führerzimmers weit geöffnet, der Blick fällt hinaus auf den Königlichen Platz. Wunderbare Blumen leuchten in den Vasen, die großen, breiten Sessel stehen um den niedrigen, runden Tisch, nur wenige Minuten trennen uns von dem Augenblick, in dem die Türen sich schließen werden, auf daß die Tore des europäischen Friedens sich wieder öffnen.

Da wirbelt unten die Trommel der Ehrenwache zum ersten Male. Ministerpräsident Chamberlain ist eingetroffen. Langsam steigt der fast Siebzigjährige die Stufen der monumentalen Treppe empor. Sein verschlossener und doch ausdrucksvoller Kopf ist dem deutschen Volke schon bekannt geworden. Seine Augen blicken ernst.

Es folgt Daladier. Der etwas untersekte französische Ministerpräsident gehört zu der Art von Persönlichkeiten, die wir Deutschen sofort auf den ersten Blick besonders schätzen; energisch und soldatisch in seiner Haltung, ein kluger Kopf.

Mit wenigen Minuten Abstand treffen der Führer und Mussolini ein. Bei einem kurzen Imbiss in einem der großen Salons wird, soweit noch erforderlich, die persönliche Bekanntschaft der Staatsmänner und ihrer Begleitung hergestellt. Dieser Auftakt dauert nur wenige Minuten. Dann geleitet der Führer seine Gäste durch die lange Halle des ersten Stockes hinüber in sein Arbeitszimmer. Mussolini, begleitet von Graf Ciano, Chamberlain und Daladier sowie der bekannte Dolmetscher Gesandter Schmidt folgen dem Führer in den großen Raum. Die Türen schließen sich, draußen steht ein Mann vom Begleitkommando und hält jede Störung fern.

Alle anderen, die mitgekommen sind, um die Verhandlungen arbeitsmäßig zu unterstützen, verbringen nun lange, aber angesichts der großen Spannung auch anregende Stunden in den schönen Sälen des Hauses.

Gegen 1/3 Uhr wird eine zweistündige Pause eingeschaltet. Wir erfahren schon jetzt, daß ein günstiger Verlauf der Gespräche zu erwarten sein wird.

Kurz vor 5 Uhr schließen sich erneut die großen Flügeltüren, um sich erst nach 1/28 Uhr wieder zu öffnen. Chamberlain und Daladier fahren in ihre Hotels, um mit ihren Regierungen zu telephonieren. Der Duce bleibt im Hause und ist für ein festliches Abendessen im großen Tafelsaal Gast des Führers.

Wir erfahren, daß bereits ein Redaktionsauschuß gebildet wurde, um die getroffenen Vereinbarungen in die Form eines Abkommens zu bringen, das noch heute unterzeichnet werden soll. Die Einigung ist erzielt. Es muß jetzt nur noch über die Form gesprochen werden. Wir kennen noch keine Einzelheiten der Einigung, aber wir kennen die Politik des Führers zu genau, um zu wissen, daß es nur eine Einigung sein kann, die unseren 3 1/2 Millionen sudetendeutschen Brüdern die Freiheit gibt.

Zum dritten Male ertönt der Trommelwirbel der Ehrenwache. Es ist 10 Uhr abends. Die Schlußbesprechung beginnt. Nun sind die Türen nicht mehr hermetisch geschlossen. Es herrscht ein lebhaftes Kommen und Gehen. Die Mitglieder der einzelnen Delegationen werden an den Formulierungen des Abkommens und der Zusatzvereinbarungen beteiligt. Diplomaten, die in hastender Eile geheimnisvolle Papiere schwenken, eilen treppauf und treppab. Die verschiedenen Überzeugungen müssen hergestellt werden. Im Beratungszimmer tritt dann und wann eine kleine Pause ein, um der technischen Büroarbeit Zeit zu geben. Der persönliche Kontakt zwischen den ausländischen Gästen und hohen deutschen Persönlichkeiten, an ihrer Spitze Rudolf Heß und Hermann Göring, wird vertieft.

Die Mitternachtsstunde ist vorüber, als alle Schriftstücke in den verschiedenen Sprachen fertig vorliegen und der Akt der Unterzeichnung beginnen kann.

Gesandter Schmidt verliest die Texte in den vier Sprachen. Lautlose Stille herrscht in dem Räume, in dem sich nun alle Teilnehmer dieses großen Tages versammelt haben, während der Führer, der Duce, Chamberlain und Daladier zu wiederholten Malen an den großen Arbeitstisch des Führers herantreten und ihren Namen unter die Vereinbarungen setzen, die in das Buch der Weltgeschichte eingehen werden. Chamberlain und Daladier werden die Botschaft nach Hause bringen können, daß der Friede gerettet ist, wir aber sind glücklich, weil wir wissen: In dieser Stunde zerbrechen die Ketten unserer sudetendeutschen Brüder...

Karl Pichorn:

Wie ich Mundartdichter wurde

wollen Sie wissen? Nun gut! Da gehört wohl ganz an den Anfang, daß ich schon von Kindheit auf so geredet habe, wie mir der Schnabel gewachsen war, daß meine Eltern so vernünftig waren, das zuzulassen und daß ich ihnen heute noch nicht genug dafür danken kann. Wir sind unser sieben gewesen daheim. Sieben Kinder und sechs davon Buben! Ich, der Älteste, war noch nicht ganz elf Jahre alt, als unser Vater plötzlich verstarb. Ein Haus ist dagewesen und ein Garten. O, unser Garten! Im unteren Teil, an den kleinen Hof anschließend, die Fülle von Blumen und Gemüse; dann, in wilder Weise Obstbäume und Beerengeläch, und nun, jäh ansteigend, gerade vor unserer „Burg“, einem geräumigen, festen Lusthaus, ein alter Nußbaum und, über alles hinaus hoch in den Himmel ragend, ein mächtiger Ahorn. So etwas von Garten würde einer siebenköpfigen jungen Brut, sollte man meinen, als Tummelplatz wohl genügen. War aber doch nicht so. Und just bei mir nicht. Ich muß damals schon für Seßhaftigkeit nicht viel übrig gehabt haben. Nicht mit meinesgleichen aber machte ich mich für gewöhnlich aus dem Staube, vielmehr, und das war das Seltsame, meistens allein. Ins Riehhölzl hinauf, auf den Fuchsbühl oder zum Minichberg. Oft und oft auch zu den Bauern. Bei denen war ich bald mehr zu Hause als — zu Hause. Nicht selten freilich ist da die Mutter selber zur treibenden Kraft geworden. Wie oft hieß es: „Geh, hol vom Bachbauern die Milch!“ oder „Du, vielleicht kriegerst beim Leitensbauern Zwetschen!“ Einmal gar: „Der malajiz Pechgraber kommt wieder mit 'n Holz net daher!“ Und so geschah das immer wieder, und immer wieder war mir das die größte Freude. Mit den Bauern, jungen und alten, Männern und Weibsbildern, Knechten und Dirnen war ich bald auf gutem Fuße, alle mochten mich leiden. Ihr Werken in Haus und Hof und Stall, auf Wiese und Acker und im Holz wurde mir bald vertrauter als so manches, was mir gerechterweise viel mehr hätte vertraut werden sollen, wie beispielsweise das Aufgabenmachen und die Lernerei. Etwas aber ist damals völlig ganz unbemerkt inn ich hineingeflossen: der Bauern Reden. Das habe ich in jenen glückseligen Bubenjahren so gründlich ins Blut gekriegt, daß es sich in alle Ewigkeit nicht mehr aus mir lösen könnte und wenn ich für den Rest meiner Jahre nach Kamtschatka verschlagen würde.

In der Bauernsprache reden heißt nun aber freilich noch lange nicht, in ihr auch dichten. Daß es auch dazu einmal gekommen ist, das hat vor allem wohl der Alleingehor, der ich immer mehr und mehr geworden



Weihnachtslied

Vom Himmel in die tiefsten Klüfte ein milder Stern herniederlacht; vom Tannenwalde steigen Düfte und hauchen durch die Winterlüfte und kerzenhelle wird die Nacht.

Mir ist das Herz so froh erschrocken, das ist die liebe Weihnachtszeit! Ich höre fernher Kirchengloden mich lieblich heimlich verlocken in märchenstille Herrlichkeit.

Ein frommer Zauber hält mich wieder, anbetend, staunend muß ich stehen; es sinkt auf meine Auglider ein goldner Kindertraum hernieder: ich fühl's, ein Wunder ist geschehn. Th. Storm.

bin, auf dem Gewissen. Ich weiß es nicht, wie weit es seine Richtigkeit hat, daß nur die Narren mit sich selber reden; ich muß es wohl fleißig getan haben, im stillen, sicher aber auch ganz laut, denn allzu fleißig bin ich auch angeredet worden. Da ist die Wiese gewesen und der Bach, waren Blumen und allerlei Kraut, waren Käfer und Falter und Vögel, war der Wind im Laub, der Sturm aus den Wolken und — weiß ich, wie das zugegangen ist — alles das hat mich ins Singen gebracht und ganz von ungefähr auch ins Sagen. Daß sich ein Blattl Papier hineingemischt hat und ein Bleistift, und daß, was dann schwarz auf weiß zu lesen gewesen ist, Kopf und Fuß gehabt hat und sich gereimt hat, du lieber Himmel, dafür kann ich heilig und gewiß nicht mehr als der Vogel für sein Lied. Und das ist so über alles gut; kommt einem doch nie und nimmer der verrückte Gedanke, daß man sich auf irgendwas — was einbilden dürfte. Aus der Einsamkeit, von wer weiß woher fliegt's einem zu, nistet sich ein und hebt zu klingen an. Und kommt einem deswegen heimlich und nicht ungut vor, weil es das Klingeln aus der Scholle, das Singen von Kindheit her ist. Sei's um den Narren! Ist mir nicht allzu viel drum zu tun, ums Geschehen der Ganzgescheiten. Wie hab ich's damalen — lang ist's her — einem von ihnen ins Ohr gewispelt? Ja, richtig, so ging es:

Aufs Knöpfzähl'n, da kaam ma denna mei Lebta gar foa Gdanka net; jaa net amal, des is des Schöner, wann i no d'Knöpf am Leibl hätt.

Mei Geld wird in foan Strumpf einbunden, i bi nit angstla ums Berliern; han gestern nit oan Trumpf mehr gfunden — und hätt der Guga so schön gshrian.

Dafür is d' Sunn grad abiganga und hat in kleinsten Halm vergoldt, gar d' graabn Stoa hamd Feu no gfanga, a Dröschler hat sei Liabl g'rollt.

Da bi i wia verschwunschni gessen und han den Wunder nachitraamt, han Knöpf und Geld und alls vergessen, han's Hoamgeh zguaderlekt verjaamt.

Bi inter Sunn- und Sternsleuchten schier kirzengrad in Himmel g'fahn — Und wer is drobn gwen? Derf enk's beichten? Roa oanziger Gscheider, lauter Narrn.

Jeder geeignete junge Mensch muß Neubauer werden können!

Ein Problem, das unmittelbar mit der Frage der Landflucht zusammenhängt, ist die Neubildung deutschen Bauerntums. Es war eine gewaltige fortschrittliche Tat, als durch das Gesetz vom 14. Juli 1933 die Neubildung deutschen Bauerntums von der Heimstättenfiedlung getrennt und dem Reichsernährungsminister unmittelbar unterstellt wurde. Es gelang dadurch zum ersten Mal, die bäuerliche Siedlung aus verwaesenen Siedlungsvorstellungen der Systemzeit herauszuschälen und auf einer wirklich bäuerlichen Grundlage aufzubauen.

Die Ergebnisse in der Neubildung deutschen Bauerntums können im großen und ganzen als befriedigend angesehen werden, wenn man berücksichtigt, daß durch die starke Landabgabe einerseits und die hiedurch entstandene Notwendigkeit der Umsiedlung enteigneter Bauern nur noch ein kleiner Rest von Land zur Verfügung stand, welcher für die Umsiedlung und die Neubildung deutschen Bauerntums in Frage kam.

Trotzdem sind die Ergebnisse dieser Siedlung noch lange nicht zufriedenstellend, und zwar wegen der Methoden, zu denen wir heute noch gezwungen sind. Die Neubildung deutschen Bauerntums hat sich bis zur Stunde noch nicht von kapitalistischen Eierschalen freimachen können. Es müssen noch immer Siedlungsgesellschaften als Siedlungsträger eingeschaltet werden, was bewirkt, daß nur kapitalkräftige junge Leute an die Siedlung herangehen können. Das Ziel muß aber sein, daß jeder geeignete junge Mensch ein Neubauer werden kann, auch wenn er keinen Pfennig eigenes Vermögen von zuhause mitbringt. Im nationalsozialistischen Staat, der sich zum Blut, zur Rasse bekennt, ist die Neubildung deutschen Bauerntums eine völkische Frage, die

Kasematte „R“

Von Franz Schauweder.
(Erschienen im Verlag Heffe & Beder, Leipzig.)

Man sagt, der große Krieg sei tot, tot seit fast zwanzig Jahren, begraben in den papierernen Bergen der Friedensverträge, fast vergessen zu seinem und unserem Glück. Manchmal aber lebt die Erinnerung wieder auf, aus Büchern und Filmen genährt. Dann kann es sein, daß ein Buch erscheint, das uns den Krieg zeigt und uns sagt, so war es, wir aber, wir Jungen müssen dann jagen, so muß es gewesen sein. Solche Bücher sprechen dann nicht von Helden und Heroen, sie sprechen von Menschen, die ihr Schicksal notwendigerweise erfüllten, weil es eben ihr Schicksal war. Franz Schauweders neues Buch ist ein solches: wahr und wirklich steht eine Truppe vor uns, die eine Erdhöhle gegen den stürmenden Feind halten soll. Ein feindlicher Vortreiber raubt den letzten Ausgang und damit jede Fluchtmöglichkeit. Da zeigen sich die Menschen, sie scheiden sich in Gute und Schlechte, in Kämpfende und feige Schwanfende. Dann aber in der höchsten Not, in letzter Minute besinnen sie sich alle, vergessen sie das, was sie soeben geredet haben, sind sie nicht mehr Liebheftanhänger oder Vaterlandstreue, sondern nur mehr Kämpfer. Sie werden entsetzt und gehen nun in Ruhestellung zurück. Der junge Leutnant allein muß vor dem Zurückgehen die unter der Kasematte arbeitende Mineurtruppe inspizieren, die einen Stollen unter die feindliche Stellung geführt hat, um einen Angriff abzufangen. Es ist kurz vor der Sprengung und dem feindlichen Angriff, als eine Mine den Stollen abquetscht: die kleine Truppe ist gefangen, neben ihr liegt die Sprengladung, über ihr der feindliche Graben...

Der Gefreite kam nach vorn.
„Herr Leutnant“, sagte er. „Ich hab mich vorhin geirrt. Jetzt sind noch zwei Minuten bis zur Sprengung.“
Leutnant Hoeld nahm den Kopf hoch, und während er weder den Gefreiten noch irgend einen der Pioniere ansah, sagte er: „Es geht um die ganze Front, um die da oben. Herrgott noch mal...“ er flüsterte mit sich selbst, als rechne er etwas nach: „Raus können wir nicht. Leben tun wir noch. Zwei Minuten...“ Er wandte sich zu dem Gefreiten: „Sagen Sie mal, Gefreiter... Sprengen... Sprengen... können wir auch von hier aus?“

„Sprengen können wir auch von hier aus“, antwortete der Gefreite und hielt mit einer knappen Bewegung eine Schnur hoch, die wie eine peitschenförmige Schlange an der Wand des Ganges entlanglief. Da war in seinen Händen ein Apparat mit einem Hebel.

In diesem Augenblick schrie einer: „Nein! Nicht Sprengen! Dann sind wir alle — nein, nein!“
„Wenn Sie jetzt nicht das Maul halten, dann werde ich es Ihnen stopfen!“ schrie Hoeld. „Oben geht es um alles! Oben sind zehntausend Mann. Hier sind fünf oder sechs, was weiß ich. Es gibt hier andere Gesetze.“

Da trotz der Soldat zu seinen Füßen an ihm hoch, er schmeigte sich an ihn, er tastete mit den Armen und Fingern zu ihm auf, triefend von Wasser, das ihnen bis zu den Knöcheln stand: „Lieber Herr Leutnant, lieber Gott, verzeih mir alles, was ich getan habe, ich kann nichts dafür... ich... muß das sein...“

Hoeld beugte sich nieder und faßte die Schulter des Soldaten.
„Mein Junge“, sagte er. „Machen Sie einen nicht auch noch total verrückt im Kopf. Sei leise. Laß uns in Ruhe. — Gefreiter! Entweder erstickt man langsam, aber sicher, oder es geht rasch und wir tun denen da oben einen Gefallen.“

„Jawohl!“, sagte der Gefreite. „Und außerdem ist es Befehl.“
„Stimmt“, sagte Hoeld. „Ein Griff genügt. Tausend Kilo Sprengstoff“, und seine Stimme bebte.

„Herr Leutnant“, begann der Mann unter ihm. „Einen Augenblick, einen Augenblick, bitte... tut es weh? Sa? Glauben Sie?“
„Nein, mein Junge“, murmelte Hoeld. „Es tut nicht weh. Es geht rasch. Keine Angst, keine Angst. Und da oben nehmen wir mindestens vierhundert Mann mit uns. Die werden uns dann bedienen. Es tut nicht weh.“

Dann drehte er sich zu dem Gefreiten. Und in der kurzen Zeit dieser Drehung flog, unendlich aufgerollt gleich einer ungeheuren Landschaft, seine Jugend, sein ganzes kurzes Leben an ihm vorbei wie eine Insel unter einem Flugzeug. Er übersah das alles mit einem Blick wie ein Fremder, der doch alles wiedererkannte: seine Kindheit, die ersten Regungen des Lebens an einer sonnendurchglühnten Steintreppe zu einem Hof, auf dem sich Enten und Hühner herumtrieben, ein kleines Mädchen in einem roten Kleid, das fern zwischen Fliederbüschen eines Gartens leuchtete wie eine Flamme, und einen Leiterwagen, der schwerfällig hinter stampfenden Pferden durch ein Tor hereinquatschte und eine schaukelnde Last von Heu trug. Dann sprang ein Mann in Hemdärmel ab und hob mit einer Heugabel große Ballen des schwerduftenden Grafes herunter, und zwei Mägde mit weißen Kopftüchern erhoben die Arme, um die leichte Last zu empfangen.

höhte Bautätigkeit stellt außerordentlich große Ansprüche an die Bearbeitung des Holzes. Daneben haben sich gerade für das Holz ganz neue und überraschende Verwendungsgebiete erschlossen. Es wird nicht nur für die Papiererzeugung gebraucht, sondern es ist zum wichtigen Ausgangsstoff für unsere Kleidung in Form von Zellwolle und Kunstseide geworden, ja es hat sich sogar die Möglichkeit einer Futtermittelgewinnung aus dem Holz ergeben. Weiters sind zahlreiche neue Industrien ins Leben gerufen worden, deren Rohstoffbasis auf Holz aufgebaut ist. Dazu gehören die Holzfasern- und Hartplattenindustrie, die Holzverkohlung, Holzverzuckerung usw. Daher muß besonders der Verbrauch von Brennholz stark eingeschränkt werden. Zunächst wird sich diese Brennholzeinsparung in den Großstädten bemerkbar machen, dann in den Landstädten und zuletzt in den landwirtschaftlichen Betrieben, die über eigene Holzbestände verfügen. Nur in wenigen Gebieten, die fruchtungsünstig liegen, kann mit einer Milderung der Vorschriften gerechnet werden. Man wird vor allem von der Holzfeuererzeugung zur Kohlenfeuererzeugung übergehen müssen, was vielfach einen Umbau der Öfen durch Einführung neuer Roste bedingt. Es entstehen dadurch zwar neue Kosten, die zunächst manchen abhalten dürften, mit der gebotenen Kürze und Entschlossenheit die Umänderung von Öfen und Herden zu betreiben. Dennoch muß auch dieses Opfer gebracht werden, um das große Werk des Aufbaues der deutschen Wirtschaft erfolgreich zu vollenden. Mit dem kostbaren Rohstoff „Holz“ muß gespart werden! Zur Beruhigung der Besitzer von den in früheren Jahren so zahlreich aufgestellten Holzdauerbrandöfen sei gesagt, daß diese Öfen ziemlich einfach auf Kohlefeuer-

Es kam die Schulzeit herauf und glitt vorbei wie eine buntemaltes Bildrolle, Lehrer, der Schulhof, das Klassenzimmer mit den Milchglasheben unten, die Schulglocke und die Angst vor den Examen und den Zeugnissen. Er sah die kleinen Mägelzettel, die sie sich verfertigt hatten, den Garten des Direktors mit dem braunen Zaun und den überhängenden Weiden, wo sie sich in der Pause vor dem Stundenanfang noch einmal gegenseitig überhört hatten.

Er sah ein kleines Mädchen in einem weißen, rosageblühten Kleid — mein Gott, das war alles so harmlos und zart und fern —, das ihn im Vorbeigehen auf dem Schulweg anlächelte und vorüber war wie ein bunter Schatten. Aber nun sah er ihn noch, den Schatten... da ging er und verschwand um die Ecke nicht eines Stollenganges, sondern einer langen Straße mit niedrigen Häusern und einem Kirchturm darüber, wie das ortsbüchlich ist... und nichts mehr war zu gewahren.

Er sah seine Mutter noch einmal, die an den großen Schränken Staub abwischte, den Tisch deckte mit einer weiten, schwingenden Bewegung ihrer Arme und ihn abends in den Arm nahm: „Sag dein Gebet“, und dann: „Gute Nacht!“

Jawohl, gute Nacht, dachte er unbeteiligt. Jetzt ist es so weit: Gute Nacht! Sie sah zu Hause und hatte keine Ahnung, daß es so weit war.

Dann kamen die Tage der Studentenzeit, wo sie alle zusammen saßen und studierten, saßen, bummelten, arbeiteten und sich mit den jungen Mädchen seitwärts in die dunklen, duftenden Büsche schlugen, um dann gestärkt und ein wenig müde wieder herauszukommen: „Schlaf gut, Erna, morgen um acht, vergiß nicht, am Ball, wo die Allee mit dem Rotdorn endet.“

Dann kam die große Liebe, die zu nichts führt, weil das Mädchen nicht mehr mittann, weil sie schwach ist und Hilfe sucht, bis sie sagt: „Danke, es war sehr schön, aber falsch, ich brauche einen andern“ und fortging mit einer Spur von Scherben gebrochener Eide hinter sich und direkt dem nächsten in die Arme, der über das Nötige verfügte.

Und dann kam am Rande dieser blühenden Felder und Wälder die graue Granitwand der Arbeit ohne Schmuck, ohne Blumen, ohne Freude, außer der, welche man an der Arbeit hatte, und man war nun allmählich erst zweiundzwanzig Jahre alt geworden.

Mit einem Schläge aber war der Krieg da und nun sah man hier in diesem Stollen wie am spitzen Ende eines Trichters, der so breit angefangen hatte. Nun sah man hier in dem Stollen und in zwei Minuten war es so weit... in zwei Minuten.

Er vernahm ein Geschrei: „Meinen Sie... müssen wir denn —?“ „Mein Mädel!“ — „Nicht sterben, nicht sterben!“

Das Wasser stand ihnen bis zur halben Wade.
Das Licht erlosch.

Im grellen Strahl der Taschenlampe sah er ein Gesicht mit weitauferischem Mund wie eine Trompete, aber er vernahm keinen Schrei. Oder hörte er ihn nicht mehr? War er schon jenseits? Einer lag rücklings über den Sandsäcken, hinter denen der Sprengstoff lauerte; er hatte die Finger in sein Gesicht gekrallt und der ganze Körper schüttelte sich, er flog förmlich vom Kopf bis zu den Füßen. Und dann schrie einer, schrie entsetzlich, heulend, ein Tier, und verstummte mit einem Schnappen, als biße er um sich.

Der Gefreite stand da wie von Ewigkeit aus den Schlingen der Erde gestiegen und erstarrt.

Jemand warf sich, Gesicht nach unten, ins Wasser. Hoeld sah die Tropfen sprühen; sie waren klar wie Kristall, filtriert durch die Erdmassen rundum.

Wie lange noch?
Es kam alles zugleich: Feuer, Wasser, Erde, die Elemente des Lebens. Nur die Luft nicht, nur die grauwolle Stickluft.

Nie wieder die Sonne.
Wie lange noch?
In zwei Minuten?!
„Wie lange noch?“ sagte er zu dem Gefreiten.

Bevor die Antwort kam, schoß es ihm durch den Kopf: Manche sterben in der Luft als Flieger, glänzend... Absturz... wie Meteore, manche werden im Graben erschlagen... aber hier gehen wir unter Tage zugrunde. Niemand wird jemals die Wahrheit erfahren. Dreißig Meter unter der Erde.

Da vernahm er die Antwort: „Herr Leutnant. In zwanzig Sekunden.“

Als er das hörte, fuhr er hoch und kam wieder.
„Ich befehle Ihnen“, sagte er, während die Sekunden liefen. „Ich befehle Ihnen, den Stollen zu sprengen.“

Das letzte, was er hörte, war jenseitig die Stimme des Gefreiten: „Im Namen Gottes.“

Divisionsbefehl.

Im Divisionsbereich glückte es durch das todesmutige Verhalten eines Mineurtrupps, den feindlichen Graben rechtzeitig zu sprengen, wodurch unser Angriff auf acht Kilometer Frontbreite ermöglicht wurde und gelang.

Es genügt meistens, den Rost durch Abdeckung mit Schamottesteinen zu verkleinern und die Zweitluftzuführung zu sperren. Die Kosten sind unerheblich und jeder Ofenseher kann die Umänderung schnell ausführen.

Befreiung bedürftiger Volksgenossen in der Ostmark von den Rundfunkgebühren

Um noch immer bestehende unklare Auffassungen über die Befreiung von den Rundfunkgebühren aufzuhellen, teilen wir die zwei wichtigsten Punkte der diesbezüglichen Verfügung der Abwicklungsstelle des Reichspostministeriums für das Land Österreich unseren Lesern mit:

Für die Reihenfolge in der Auswahl der Bedürftigen ist der Grad der Bedürftigkeit maßgebend, der sowohl durch die wirtschaftlichen als auch durch die persönlichen Verhältnisse der Antragsteller bestimmt wird. Hiernach sind vor den übrigen Bedürftigen in folgender Reihenfolge zu berücksichtigen: Kriegsblinde und diesen gleichstehende Hirnverletzte, andere Blinde, Schmerztriegelschädigte und schwerbeschädigte Kämpfer für die nationalsozialistische Erhebung, durch schwere körperliche Leiden Behinderte, Kinderreiche, über 70 Jahre alte Volksgenossen und die von den Dienststellen der NSDAP. mit Rundfunkgeräten versehenen unbemittelten Volksgenossen. Volksgenossen, die von der Zahlung der Rundfunkgebühren befreit werden wollen, müssen dies bei dem zuständigen „Abgabepostamt“ schriftlich beantragen.

Verbreitet den „Boten von der Hbs“!

Zum Jahreswechsel!



nicht an dem Geldbesitz des einzelnen Siedlungsbewerbers scheitern darf, oder aber das Portemonnaie des Siedlungsbewerbers entscheidet — dann wären wir irgendwie nicht folgerichtig in unserer weltanschaulichen Haltung diesen Fragen gegenüber.

Es soll hier den Siedlungsgesellschaften kein Vorwurf gemacht werden; denn solange die augenblicklichen kapitalistischen Spielregeln bei der Neubildung deutschen Bauerntums gelten, können sie nur nach diesen Spielregeln arbeiten. Aber der Nationalsozialismus muß fordern, daß einmal die Neubildung deutschen Bauerntums eine staatliche Aufgabe wird, welche auch dem ärmsten Deutschen die Möglichkeit gibt, zu eigener Scholle zu gelangen. Der Neubauer soll nicht durch eine Abrentung in mäßigen Formen dem Staat im Laufe von Jahrzehnten zurückzahlen müssen, was dieser für ihn ausgelegt hat.

Um die Neubildung deutschen Bauerntums wirklich zu dem Bestandteil des völkischen Programms der NSDAP. werden zu lassen, müssen noch viele Möglichkeiten, Methoden und neue Wege eingeschlagen werden.

Warum müssen wir Brennholz sparen?

Die deutsche Holzwirtschaft befindet sich in einer bedeutsamen, ja grundlegenden Umstellung. In den früheren Jahren bemühte man sich, durch entsprechende Aufklärung der darniederliegenden Holzwirtschaft neue Absatzmöglichkeiten zu verschaffen und dem Holz vornehmlich auch als Baustoff den gebührenden Platz zu erhalten. Heute gehen wir jedoch daran, Holz zu sparen und den vorhandenen Holzvorrat so zu verwenden, daß jedes Stück der Nutzung zugeführt wird, die als die beste bezeichnet werden kann. Diese beste Nutzung kann sich nicht nach den Belangen des Einzelnen oder einiger Berufsgruppen richten, sondern wird nur vom Wohle der Gesamtheit bestimmt. Der Laie schließt aus der Größe unserer Wälder auf einen unerschöpflichen Holzreichtum. Deutschland war aber niemals so reich an Holz, wie gewöhnlich angenommen wurde. Es war in der Vergangenheit immer notwendig, alljährlich für viele Millionen Mark Holz einzuführen. Die heute er-

Freitag
 De
 Beipi
 30R
 Bedeu
 wirtlich
 Umstän
 allerge
 viel
 nung
 druck
 Berfü
 beit, B
 von Zu
 mehrun
 druckho
 sparung
 wesentl
 nährun
 Bauer
 Hektar
 ander
 brauch
 Einful
 erhebl
 dem C
 freiger
 noch
 gung
 Einjat
 daß de
 von ti
 jchen
 suchun
 Ackerf
 und au
 Bauer
 beitsstu
 gegenü
 auf jed
 Zentne
 würden
 saatsbe
 treibe
 verlust
 hat in
 festgest
 Größe
 gerüste
 igt der
 bis 150
 gleiche
 Pferde
 dieselb
 etwa
 der B
 über 6
 180.00
 tätig 1
 20 Sek
 Behani
 Doppel
 zu die
 nigung,
 Durch
 wie ge
 Getreid
 feimfal
 3. Rei
 durch 1
 lion 1
 Futter
 nutzlos
 faulen.
 dete 5
 einer 5
 durch d
 Ertrag
 Geländ
 bei Be
 erreich
 Ackerl
 pflanz
 wendig
 Die
 tigsten
 Deswe
 schlach
 tung a
 und gi
 gewicht
 Gesamt
 Tonnen
 im Du
 Zahlen,
 dem 6.
 Reichso
 daß der
 Million
 im Jah

Der Landwirt in der Ostmark

Beispiele für den volkswirtschaftlichen Nutzen der Landmaschine

ZdR. Auf dem letzten Reichsbauerntag wurde die Bedeutung der Landmaschinen für die deutsche Landwirtschaft stark herausgestellt. Auch unter normalen Umständen ist gar nicht zu leugnen, daß ihr Einsatz von allergrößter Wichtigkeit ist. Um so mehr heute, wo die vielfältigen Aufgaben zu einer noch besseren Rangordnung der Kräfte drängen; insbesondere unter dem Eindruck der Landflucht. Den sichersten Anreiz bedeuten Verkürzung der Arbeitsstunden, Erleichterung der Arbeit, Verbesserung der Bodenbearbeitung, Einsparung von Futterflächen; und damit zusammenhängend Vermehrung der Bodenfruchtbarkeit, Verminderung der Ausdruschverluste, Gewinnung keimfähigeren Saatgutes, Einsparung großer Mengen Saatgetreides, das sind die wesentlichsten Vorteile der Landmaschinen. Für die Ernährung eines Pferdes beispielsweise benötigt der Bauer die Erträge von 1 Hektar Ackerland und 1/4 Hektar Grünland, die bei Anschaffung eines Motors für anderweitige Verwendung frei würden. Freilich verbrauchen auch die Motore vorerst noch Devisen für die Einfuhr von Betriebsstoff. Jedoch ist der Devisenbedarf erheblich günstiger bei der Betriebsstoffeinfuhr als bei dem Einkauf von ausländischem Fett und Öl. Die so freigewordenen Anbauflächen könnten dazu dienen, die noch offenstehende Lücke in der deutschen Fettversorgung schließen zu helfen. Die Wirkung des erhöhten Einsatzes von Motoren wird deutlich bei der Erwägung, daß der Kraftbedarf in der Landwirtschaft zu 80 v. H. von tierischen Zugkräften und zu 20 v. H. von motorischen Zugkräften gedeckt wird. Durch genaue Untersuchungen ist beispielsweise errechnet worden, daß der Ackerflepper, der alle Pflandearbeit zu leisten vermag und auf dem Acker und der Straße zu benutzen ist, dem Bauern jährlich an 900, also täglich ungefähr drei Arbeitsstunden erspart. Die Drill- oder Sämaschine spart gegenüber der Handsaat 30 Kilogramm Saatgetreide auf jedem Hektar und damit mehrere Hunderttausende Zentner Korn, die der Volksernährung zugute kommen würden. Trotz dieser offensichtlichen Vorteile der Drillsaatbestellung wird noch ein Fünftel der gesamten Getreideanbaufläche nicht gedrillt, was einen Körnerverlust von über 1 Million Doppelzentner zur Folge hat im Werte von 16 Millionen Reichsmark. Es ist festgestellt worden, daß nur ein Drittel der Betriebe in Größe von 20 bis 50 Hektar mit Sämaschinen ausgerüstet ist. Beim Grasmäh durch Handmäh benötigt der Bauer auf einer 1 1/2 Hektar großen Wiese 130 bis 150 Personenstunden, während der Grasmäher die gleiche Arbeit in 12 Personenstunden und mit 14 Pferdestunden leistet. Dagegen schafft der Motormäher dieselbe Leistung in einem Drittel dieser Zeit, also in etwa drei Stunden. Die Körnerverluste betragen bei der Benutzung eines Mähbinders nur 2 v. H. gegenüber 6 v. H. bei der Handmäh. Da im letzten Jahre 180.000 Mähbinder in der deutschen Landwirtschaft tätig waren mit einer durchschnittlichen Leistung von 20 Hektar, belief sich die Menge des infolge schonender Behandlung geretteten Getreides auf 3 Millionen Doppelzentner. Zu dem Körnergewinn treten noch hinzu die wesentliche Arbeitserleichterung und -beschleunigung, die der Einsatz des Mähbinders mit sich bringt. Durch den Saatgutreiniger werden Unkrautsamen sowie gebrochene und verkümmerte, also keimunfähige Getreidekörner ausgeschieden, so daß nur einwandfreies, keimfähiges Saatgut auf den Acker kommt. Auf dem 3. Reichsbauerntag in Goslar wurde festgestellt, daß durch verstärkte Saatgutreinigung noch über eine Million weitere Zentner Getreide eingespart und für Futterzwecke verwendet werden können, anstatt daß sie nutzlos auf den Acker geworfen werden und dort verfaulen. Das keimunfähige und daher unnütz vergeudete Saatgut entspricht einer Futtermenge, die auf einer Anbaufläche von 200.000 Hektar wächst. Der durch die Unträuter allein auf dem Acker verursachte Ertragsausfall wird auf 600 Millionen Mark geschätzt. Gelänge die völlige Beseitigung der Unträuter, was bei Benutzung der neuen Bodenbearbeitungsmaschinen erreichbar wäre, so ließen sich fast eine Million Hektar Ackerland für den Anbau von Öl-, Eiweiß- und Faserpflanzen verwenden, die bisher für Getreideanbau notwendig waren.

Noch schwerere Schweine mästen!

Die Schweine- und Milchviehhaltung sind die wichtigsten Zweige der deutschen Nahrungsfettversorgung. Deswegen richtete sich auch seit Beginn der Erzeugungsschlacht das Hauptaugenmerk neben der Rindviehhaltung auf Schweinezucht und Schweinemast. Hier galt und gilt es, den Bestand zu vermehren und das Schlachtgewicht zu erhöhen. In diesem Jahre (1938) wird die Gesamterzeugung an Schweinen etwa 3,7 Millionen Tonnen erreichen, d. h. rund 500.000 Tonnen mehr als im Durchschnitt der Jahre 1928 bis 1932. Zu diesen Zahlen, die Reichsbauernführer R. Walter Darré auf dem 6. Reichsbauerntag in Goslar angab, teilte der Reichsobmann des Reichsnährstandes weiterhin mit, daß der Durchschnittsbestand an Schweinen von 23,4 Millionen Stück im Jahre 1933 auf 24,8 Millionen im Jahre 1937 erhöht wurde. Der Unterschied in der

Menge des erzeugten Schweinefleisches wird noch deutlicher, wenn man erfährt, daß das Durchschnittsschlachtgewicht von 91 Kilogramm 1933 auf 103 Kilogramm 1938 angehtiegen ist. Das macht ein Mehr an Schweinefleisch von jährlich 276.000 Tonnen aus!

Dieser Erfolg ist um so erfreulicher und anerkennenswerter, als die Fütterungsarbeit durch die notwendige Umstellung von der Getreide- auf die Kartoffelmast sich nicht unbeträchtlich erhöhte. Selbstverständlich ist es erheblich leichter, 6 Doppelzentner Getreideschrot zu verfüttern als 20 Doppelzentner Kartoffeln und andere Futtermittel, die ja vor allem auch noch gedämpft werden müssen. Die Dämpfarbeit wird jedoch durch die sich immer mehr verbreitenden Dämpfkolonnen gemindert und erleichtert. Ein anderes bisher noch viel zu wenig verwendetes Futtermittel sind die Trockenschitzel. Während 1933/34 nur rund 82.000 Tonnen Trockenschitzel aus Zuckerrüben hergestellt wurden, waren es 1937/38 614.000 Tonnen, d. h. rund 7,5mal soviel. Diesem Futtermittel kommt, da es von der Zuckerrübe stammt, eine besondere Bedeutung zu. Füttern wir nämlich unsere Schweine in der Hauptsache mit Futtermitteln, die von der Zuckerrübe und Kartoffel stammen, so brauchen wir zur Erzeugung eines schlachtreifen Schweines die Erträge einer Anbaufläche von rund 0,08 Hektar. Diese Fläche beträgt bei Getreidemast rund 0,16 Hektar. Wir sehen also, daß das Füttern mit Hackfrüchten „raumsparend“ wirkt. Das letzte Ziel unserer gesamten Schweinehaltung muß es schließlich sein, sie vollkommen auf wirtschaftseigenem bzw. im Inland erzeugtem Futter aufzubauen. Zur Deckung des Eiweißbedarfes muß ein erhöhter Anbau von Wintergerste oder Mais eventuell dienen. Auch die Magermilch kann als Eiweißfutter noch mehr als bisher herangezogen werden. Endlich sollten die Schweine noch stärker als bisher ausgemästet werden, wofür ja auch die gestaffelten Preise für Fetteschweine einen Anreiz bieten können.

Die Überraschung im Kuhstall

Prachtvolle Borstentiere hatte in Schrampe (Altmark) der Bauer Otto Gerboth aufzuweisen und er freute sich, daß sie so schön rundlich waren. Aber die Bäuerin wunderte sich in der letzten Zeit immer darüber, daß eine ihrer Kühe so wenig Milch gab, und doch war alles mit dieser Kuh in bester Ordnung. Sie fraß, soff, schlief, muhte und wiederkaute, wie das die Pflicht jeder rechtshaffenen Kuh ist. Nur der Milcheimer wurde von Tag zu Tag weniger voll. Man fand zunächst keine Aufklärung für den fetsamen Milchstreif. Jetzt endlich wurde das Rätsel gelöst. Als dieser Tage die Bäuerin in den Stall kam, fand sie die Kuh wohl auf der Seite auf dem Stroh hingestreckt. Neben ihr aber lagen saugend und schmaugend vier rundliche, rosige Ferkel, die eines Tages die süße Quelle entdeckt und seither ausgeschöpft hatten, so oft sie nur Gelegenheit fanden. Mit diesen Genüssen ist es nun vorbei. Die Kuh muß ihre Milch wieder dahin geben, wohin sie gehört, nämlich in den Milcheimer.

Zur Unterhaltung und zum Nachdenken

Kreuzworträtsel.

Kein Preisrätsel. Lösungen nicht einreichen.
Die Auflösung erscheint am 6. Jänner.

1	2	3		4	5	6
7			8			
9			10			11
		12			13	
	14				15	
	16			17		
18			19			20
21			22			23
		24			25	
	26				27	
28				29		

Waagrecht: 1 nächtl. Gottesdienst, 4 weibl. Vorname, 7 See in Asien, 8 Tonzeichen, 9 flüssiges Fett, 10 gepolsterte Sitzbank, 12 Strom in Sibirien, 13 Stadt in Niederdonau, 14 salzhaltiges Wasser, 15 Meerenge, 16 Stern, 17 männl. Vorname, 18 Pöfelsflüchtigkeit, 19 kleinstes Stoffteilchen, 21 Behörde, 22 der erste Mensch, 24 Gartenfläche, 25 abgekürzter weiblicher Vorname, 26 männl. Vorname, 27 Haustiere, 28 nordische Göttin, 29 Schaufahrt.

Vertikal: 1 Eingeborene von Neuseeland, 2 Ritter der Artussage, 3 Gebirgseinschnitt, 4 = 10 waagrecht, 5 griechischer Buchstabe, 6 Halbedelstein, 8 Tonintervall, 10 Musikzeichen, 11 Gestein, 12 Theaterabteil, 13 Klebstoff, 14 Schaumwein, 15 chem. Grundstoff, 16 Soppe, 17 Staatshaushalt, 18 Herrschaftsdienner, 19 Gesellschaftsklasse, 20 Staat in USA, 22 Zeitalter, 23 Zählmaß, 24 ungarischer Würdenträger, 25 persönliches Fürwort.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 9. Dezember.

Waagrecht: 1 Kalme, 4 Start, 8 Arie, 10 Erie, 11 Tibet, 12 Alpa, 14 Erin, 16 Arm, 18 Aber, 19 Amme, 21 Ali, 24 Erna, 27 Geme, 29 Schal, 30 Ochs, 31 Uran, 32 Chaos, 33 Grete.
Vertikal: 1 Katao, 2 Aral, 3 Meta, 5 Tete, 6 Rigi, 7 Tenne, 9 Obir, 13 Baden, 15 Ramie, 16 Ara, 17 Mai, 20 Mehd, 22 Lahn, 23 Senne, 25 Ruch, 26 Wiso, 27 Flur, 28 Maat.

HEITERE ECKE

„Mann geht über die Brücke und steht einen Angler. Als er nach zwei Stunden denselben Weg zurückkehrt, hat der Angler noch immer nichts gefangen. Mitleidig sagt Mann zu ihm: „Wenn Sie den Wurm nicht bald wieder herausziehen, wird er schließlich doch noch ertrinken.“

Lehrer: „Welche drei Worte gebrauchen die Schüler am meisten?“ — Schüler (achselzuckend): „Ich weiß nicht...“ — Lehrer: „Stimmt, mein Junge.“

„Eine Arbeit von mir ist jetzt in der Großen Kunstausstellung zu sehen.“ — „Ah, wo denn?“ — „Gleich am Eingang.“ — „Und was stellt sie dar?“ — „Ein großes Schild mit der Aufschrift: Rauchen verboten!“

Er: „Erna, wann bist du fertig?“ — Sie: „In fünf Minuten!“ — Er: „Schön! Dann werde ich noch eine Stunde schlafen!“

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Autogarage u. Fahrschule

Sans Kröller, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113, Auto- und Maschinenreparatur, Benzin- und Ölstation.

Baumeister

Carl Desende, Adolf-Hitler-Platz 18, Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau.
Friedrich Schren, Poststeinerstraße 24-26, Bau- und Zimmermeister, Hoch- und Eisenbetonbau, Zimmerei und Sägewerk.

Buchbinder

Leopold Nitsch, Hörtlergasse 3. Alle Bucheinbände und Kartonagen

Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Gef. m. b. H., Adolf-Hitler-Platz 31. Werk- und Merkantildruck.

Drogerie, Parfümerie und Photohandlung, Farben, Lacke, Pinsel

Leo Schönheinz, Filiale Unterer Stadtplatz 37.

Delikatessen und Spezereiwaren

B. Wagner, Hoher Markt 9, Wurst- und Fleischwaren, Milch, Butter, Eier, Touristen-Proviant.

Josef Buchse, 1. Waidhofener Käse, Salamis, Konserven, Süßfrüchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung. En gros, en detail.

Farbwaren, Lacke, Schablonen, Pinsel, sämtliche Materialwaren

Josef Wolkerstorfers Wwe., Unterer Stadtplatz 11, Tel. 161. 1. Waidhofener Spezialgeschäft für Farbwaren, Ölfarbenerzeugung mit elektrischem Betrieb.

Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Spenglerei

Wilhelm Blaschko, Untere Stadt 41, Tel. 96, Vertriebsstelle für Propagas, Lager von Eternitrohren, Haus- und Küchengeräte.

Hochwertige Jagdgewehre

Bal. Rosenzopf, Präzisions-Wüchsenmacher, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 16. Neue Preise! Zielfernrohre mit 4facher Vergrößerung samt Aufmontieren und Einschließen RM. 100.—. Reparaturen rasch und billig.

Licht- u. Kraftinstallationen, elektr.

Elektrowerk der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz.

Spezereiwaren, Spirituosen, Süßfrüchte, Öle

Josef Wolkerstorfers Wwe., Unterer Stadtplatz 11, Telephon 161.

„Ostmark“ Versicherungs-A.G. (Chem. Bundesländer-Vers.-AG.)

Geschäftsstelle für Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung, Karl Kollmann, Riedmüllerstraße 7, Tel. 72.

„Wechselseitige Brandschaden und Janus“

Allg. Versicherungsanstalt, Bez.-Ansp. Josef Ringl, Brudbach, Fernruf Böhlerwert Nr. 2. Amtstag in Waidhofen a. d. Ybbs jeden Dienstag von 8 bis 12 Uhr, Gasthof Köhrer.

Nur wer ruft, wird gehört
Nur wer wirbt, wird beachtet!

das Wichtigste beim Einkauf!

Christbaum und Weihnachtsfreude

Von Schulrat Daniel Siebert

„Bewegungen ist die tote Nacht, zum Leben ist die Lieb' erwacht, der alte Gott blüht lächelnd drein, des Licht uns froh und fröhlich sein. Weihnacht! Weihnacht! (E. v. Wildenbruch.)“

Weihnachten — Christbaum! Welchen Zauber lösen diese Worte in unserem Gemüte aus! Wenn der Weihnachtsbaum in hellem Glanze erstrahlt, dann singt es und klingt es in unserer Brust in sehnsuchtsvoller Erwartung und weihvollem Erzittern vor dem Weihnachtswunder; wir werden wieder jung und es wird uns zu Mute, als führten holde Engel uns in das verlorene Paradies kindlicher Phantasie zurück. Schwelgend in Erinnerungen an die längst verschwundenen Tage goldner Kindheit vergessen wir der Alltagswelt mit ihrem nervenbeanspruchenden Gewoge.

Wir können uns den heiligen Abend ohne Christbaum nicht mehr denken; ist er doch das leuchtende Symbol reinster Freude, der Freude, anderen Freude zu bereiten, was Rosegger als das „Beste“ bezeichnet, „was Menschen tun können“. Das war nicht immer so. Wenn auch Zeitbücher und kulturgeschichtliche Schriften aus früheren Jahrhunderten von der Verwendung der Tanne oder Fichte als „Christbaum“ im Elsaß, in der Schweiz und in den protestantischen Ländern Deutschlands berichten — man vergleiche die Schilderung des Weihnachtsabends auf dem hohen Twei in Schaffels „Eckhard“ oder H. Marzell „Die Pflanzen im deutschen Volksleben“ u. a., so gehört der Weihnachtsbaum doch erst der neueren Zeit an. So erstrahlten die ersten Christbäume in Wien erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts, und zwar geschichtlich nachgewiesen 1817 einer im erzherzoglichen Palais auf der Seilerstätte, wo ihn die Gemahlin des Siegers von Aspern, Erzherzogin Henriette von Nassau, aufstellen ließ, und in der Familie des aus Frankfurt am Main stammenden Malers Jakob Alt, des Vaters des berühmten Landschafts- und Architekturmalers Rudolf Alt. Letzterer bezeichnete diesen Abend, an dem er, damals ein fünfjähriges Kind, zum ersten Male das holde „Wunder“ erlebte, das ihm unvergänglich blieb, als seine „reizendste und denkwürdigste Weihnachtsfeier“. (Vgl. Dr. E. M. Kronfeld: „Der Weihnachtsbaum in Österreich.“) Trotz der anregenden Vorbilder aber wollte sich die Verwendung des Christbaumes als „lieben Festzeugen aus dem winterlichen Walde“ in bürgerlichen Kreisen noch lange nicht einbürgern. Den Anstoß zur allgemeinen Einführung der Christbaumtanne bildete das Weihnachtsfest 1821 im Hause des Burgschauspielers H. Anshük. Derselbe berichtete darüber folgendes: „Ich hatte Ende 1821 das erste Christfest in Wien zugebracht. Als ich nun zur Weihnachtszeit die vorbereitenden Einkäufe besorgen wollte, war ich nicht wenig erstaunt, auf beinahe gänzlichem Unverständnis dieser lieblichen Feier zu stoßen. Es kostete mir Mühe, ein Tannenbäumchen aufzutreiben. Als ich mein Verlangen auseinandersetzte, hörte ich an allen Verkaufsorten die verwunderte Frage: „Christbescherung? Was ist das? — Ah, Sie meinen den Nikol!“ dennoch wunderte ich mich, daß das lebensfrohe, fast kindliche Wien nicht längst eine freundliche Sitte nachgeahmt hatte, welche durch die Gemahlin des Erzherzogs Karl doch schon bekannt sein mußte. Und doch hatte dieses unergleichliche Kinderfest faktisch noch keine rechte Verbreitung gefunden. Ich war eine bekannte Persönlichkeit, meine Einkünfte und Anstellungen fielen auf, ein Freundeskreis, der die Vorbereitung meiner Mythen mit Interesse beobachtete, hatte nichts Eiligeres zu tun, als meinem Beispiele nach in demselben Jahre zu folgen und ich konnte wirklich sagen, daß mein Eintritt in Wien nicht wenig dazu beigetragen hat, das Christfest so schnell in allgemeine Aufnahme zu bringen, denn schon im nächsten Winter wurden förmliche Wälder nach Wien geschleppt und alle Spielwarenhändler und Kaufleute richteten sich für die neuen Marktbedürfnisse vor. Dieses Weihnachtsfest war mir dadurch besonders von Interesse, weil es Schuberth zum ersten Male in mein Haus brachte. Dann aber drang die schöne Christbaumtanne bald in die weitesten Kreise der Bevölkerung ein, so daß eine Engländerin bereits im Jahre 1837, als sie die Weihnachtsnacht in Wien verlebte, schreiben konnte: „An jeder Straßenecke sieht man Frauen aus den niederen Ständen um Christbäume feilschen, die mit buntem Papier herausgeputzt sind. Diese Bäume werden in jeder Größe und für jeden Preis fast von jeder Familie, die noch Kinder hat, gekauft.“

Jetzt werden alljährlich zu Weihnachten wirklich ganze Wälder kleiner Tannen- und Fichtenbäume auf die Märkte gebracht. Der Dichter hat recht, wenn er sagt:

„Und siehe — welch ein Wundertraum. Es wird lebendig Baum an Baum, der Wald steht auf, der ganze Hain zieht wandelnd in die Stadt hinein; auf grünen Zweigen pocht es an: „Tut auf, die sel'ge Zeit brach an. Weihnacht! Weihnacht!“ (E. v. Wildenbruch.)“

Rosegger verglich das Herz des Menschen mit einer Harfe mit zwei Saiten, in deren einen „die Freude jauchzt“, während in der anderen „der Schmerz weint“.

Heuer erstrahlen die ersten Christbäume Großdeutschlands. Mögen diese in besonderem Glanze aufleuchten und Engel auf der Saite spielen, die in Freuden erklingt.

Für die Hausfrau

Wir brauen Punsch.

Seit jeher ist es eine alte Sitte, den Heiligabend sowohl als auch die Silvesternacht beim dampfenden Punschglas teils festlich-feierlich, teils lustig-ausgelassen zu begehen und sich von dem köstlichen Getränk die Sorgen und Nöte des grauen Alltags für Stunden verschrecken zu lassen. Aber in dem heißen, so süßig leicht über die Zunge laufenden Punsch stecken auch tausend übermüdete Teufelchen, und wohl dem, dessen abendliche frohe Punschstimmung sich nicht am nächsten Morgen in einen bösen Kater verwandelt hat. Zuerst war der Punsch ein Matrosengetränk und gelangte auf dem Seewege nach Europa. Andere Zungen behaupten, das erste Punschrezept stammte aus der Truhe eines Emdener Hanseaten und sei 1720 zum ersten Male getrunken worden. Groß ist jedenfalls jezt die Auswahl unter den verschiedenartigen Punschsorten, die man fertig als Punschextrakt bekommt, und die Zubereitung im Haushalt beschränkt sich dann darauf, einen Teil dieses Extraktes mit zwei Teilen kochendem heißen Wassers zum trinkfertigen Heißgetränk zu vermischen. In vielen Familien hat sich aber die Sitte erhalten, nach überlieferten alten Rezepten den Punsch selbst zu bereiten. Und so ein altes, gut erprobtes und viel gelobtes Grundrezept zum Punsch setzt sich aus 1 Liter kochendem Wasser, 1 Tee-Eß voll echtem Tee, den man mit der Schale einer Zitrone im Wasser ziehen läßt, sowie ½ Liter gutem Rum oder Arrak zusammen. Zimt, Nelke oder Apfelsinenrinde geben dem ganzen noch eine besondere Würze. Die Hauptsache bei der Punschbereitung ist die Verwendung eines „neutralen“ Topfes, in dem also weder Fleischbrühe, noch fetter Söfen usw. gekocht wurden, damit der Geschmack nicht beeinträchtigt wird. Hauptsache ist ferner, daß der fertige Punsch möglichst heiß getrunken und heißgehalten wird; denn nur heißer Punsch ist das ersehnte Labial für Zunge und Magen. Andere, denen es versagt ist, in die Kunst des Punschkochens einzudringen, verstehen sich dafür um so besser auf die Bereitung eines soliden Glühweins. Dazu bringt man 1 Flasche Rotwein mit 100 Gramm Zucker, 3 bis 4 Gewürznelken, 3 Gramm Zimt und etwas Zitronenschale langsam zum Kochen. Längeres Kochen ist zu vermeiden, weil dadurch der ganze im Wein enthaltene Alkohol und das Aroma verdampfen würden. Aber auch einige Fruchtweine (wie Kirsch, Heidelbeer- und Erdbeer- und Johannisbeerwein usw.) eignen sich, in ähnlicher Weise gewürzt, recht gut zu solchen Heißgetränken. Man verachte sie nicht; denn sie können es auch „in sich haben“. Ein anderes gutes Glühweinrezept ist folgendes: 1 Liter Rotwein wird mit 10 Gramm ganzem Zimt, 10 Gramm Nelken, einem Stück weißem Ingwer und 250 Gramm Zucker bis kurz vor das Kochen gebracht, dann durch ein Sieb gegossen und sofort zu Tisch gegeben. Ein richtiger Grog wird bereitet, indem man in das Glas erst den Zucker, dann Rum oder Arrak gibt und nun erst mit kochendem Wasser auffüllt. Wir wünschen guten Erfolg und möchten annehmen, daß die fröhliche Stimmung nicht auf sich warten läßt.

Fortschritte in der Vitaminforschung.

Im Frischfleisch, im frischen Obst und Gemüse, in der Butter, in der Milch sind jene kleinen Mengen chemischer Stoffe enthalten, die man Vitamine nennt und die der Körper zur Stärkung seiner Lebenskraft unbedingt braucht. Man ist allmählich dahintergekommen, welche Vitamine besonders wirksam für das junge, heranwachsende Kind sind. Es sind die Vitamine A und D. Vitamin A ist besonders wachstumsfördernd und stärkt den Widerstand der Schleimhäute gegen Infektionskrankheiten. Vitamin D ist notwendig, wenn man verschiedene Mangelkrankheiten und Wachstumsstörungen, besonders die sogenannte Englische Krankheit, die Rachitis, bekämpfen will. In dem guten alten Lebertran sind sie in genügenden Mengen vorhanden. Allerdings hat auf Grund der neuesten Vitaminforschungen das Reichsgesundheitsamt neue Gewinnungsverfahren für Lebertran festgesetzt, damit den Kindern durch die neu zusammengesetzten Emulsionen die beste Form von Lebertran zuteil wird. In einem besonderen Aufklärungsflugzeug setzen sich die deutschen Apotheken, die ja Treuhänder unserer Volksgesundheit sind, für die Mellan-Lebertran-Emulsion ein.

Wir verkochen: Geflügel und Kohlsprossen.

Geflügelrisotto. Außer zu Suppen wird das Geflügel klein mit Vorliebe zu Risotto verarbeitet. Von 2 Hühnern besteht das Geflügelrisotto aus 4 Flügeln, die im Gelenk durchgeschnitten werden, aus 2 Hälften, die man in kleinere Stücke zerhackt, den Köpfen ohne Schnabel, den beiden blättrig geschnittenen Magen und Lebern. In 8 Defogramm Schweinefett röstet man eine mittlere, feingehackte Zwiebel gelb, fügt das rohe Geflügelklein und zwei blättrig geschnittene Champignons bei, röstet alles flott durch, worauf ¼ Liter trockener Reis hinzugefügt und ebenfalls eine Weile geröstet wird. Hierauf mit Salz und Pfeffer würzen, mit ½ Liter Suppe aufgießen, aufkochen lassen und sodann zugedeckt ohne viel Aufwachen weichdünsten lassen, bis der Reis zerfällt. Für Tisch in Formen pressen, stürzen und mit geriebenem Hartkäse bestreuen. Zu bemerken beliebt, daß sich das Geflügelklein von alten Hühnern für Risotto nicht eignet.

Abgeschmalzene Kohlsprossen mit Bröseln. Die Kohlsprossen (10 bis 15 Defogramm pro Portion) werden gepuht und an der Unterseite mit einem Kreuzschnitt versehen, damit sie gleichmäßiger durchkochen können. Hierauf gewaschen, kocht man sie in Salzwasser gerade so weich, daß die zarten Außenblätter nicht zerfallen, jezt sie ab und läßt abtropfen. Sodann röstet man pro Portion 2 Defogramm Semmelbrösel in 3 Defogramm Schweinefett hellbraun, fügt 2 bis 3 Tropfen Sud bei und übergießt damit im letzten Augenblick des Aufschäumens die Kohlsprossen.

Fröhliches Sudetenland

Herzerfrischende Lebensfreude hat die Sudeten Deutschen seit jeher ausgezeichnet. Von dieser gesunden Fröhlichkeit erzählen folgende Geschichten:

Aus Nordböhmen.

Unbesorgt.

Ein unbekannter nordböhmisches Krankenhausarzt ging während eines Erholungsurlaubes in den Bürgerheim der Wäldern spazieren. Unterwegs traf er einen Mann, der Schwämme pflückte und sie in einem Korb sammelte. „Sehen Sie sich vor“, meinte der Arzt, „es gibt heuer sehr viel giftige Schwämme, es sind auch schon schwere Fälle von Schwammvergiftungen vorgekommen, die alle tödlich verliefen.“ Der Pilzjammer schüttelte den Kopf: „Ich hole sie ne, um sie zu essen!“ — „Ja, wozu denn sonst?“ — „Ich verkeefs a Bimisch-Beise auf dem Wochenmarkte.“

Aus Westböhmen.

Wenn zwei das gleiche tun.

Der Muckelhannes war ein großer Vogelliebhaber. Allerlei Vögel hat er in Häufeln und Steigen gehalten und eine Drossel ist frei in der Stube herumgefliegen. Man kann sich denken, daß es da nicht immer ganz sauber zugeht. Aber der Hannes hat sich nichts daraus gemacht, und das Weib durfte nichts sagen. Einmal saßen sie beim Mittagessen, der Hansel, sein Weib und der Bub, der Seppel. Eine große Schüssel Reisbrei ist auf dem Tisch gestanden, mit Butter und Pfefferkuchen drauf. Eben wollten sie zu essen anfangen, da ist die Ammel über den Tisch geflogen und hat etwas fallen lassen, mitten auf den Brei, daß es nur so geflatscht hat. In aller Ruhe hat der Hannes den Löffel genommen und hat die Bescherung herausgefischt und auf die Diele hingehaut. Der kleine Bub hat große Augen gemacht, dann hat er gesagt: „Ja, ja! Dem Vogel geschieht nichts! Wenn ich das gemacht hätte!“

Aus der Tglauer Gegend.

Das Narrenhaus.

Die mährische Landesverwaltung hat die Errichtung einer Landesirrenanstalt in Tglau beschlossen. Mit Rücksicht auf die dadurch zu gewärtigende „Hebung der Stadt“ hatte auch der Gemeinderat Tglau nichts einzuwenden und so kam es, daß eines Tages auf dem Brünnerberge ein stattliches Gebäude stand: die Irrenanstalt. In der ersten Zeit war der davor gelegene Park das mehrfache Ziel der bürgerlichen Spaziergänger, unter denen sich einmal auch ein städtischer Würdenträger befand, der seines Mutterwizes wegen bekannt war. Auf dem Wege bergab stieg ein biederes Bäuerlein, das den Herrn Gemeinderat freundlich grüßte, was diesen veranlaßte, sich mit dem Bauer in ein Gespräch einzulassen. „Segt's, segt's, jezt müß ma für ent a so groß Narrenhaus baun“, sagte allen Ernstes der Gemeinderat und seufzte. „Hob ma's eh denkt“, jagt der Bauer, „daß dös für d' Bauern is, für d' Stadtleut warats z'tla!“

Aus dem Böhmerwald.

Der Apfel fällt nicht weit vom Baum.

Mein Freund, der Pius — vulgo Gigerer — führt Mist auf seinen Acker. Da kommt ein Büblein daher von der Schule: „Pius, sollst zan Lehrer kemma, zwegn an Hansel!“ Der Pius hat eine Menge Dirnlein und Büschlein in die Mudenbrunner Schule geschickt und ist nie zum Lehrer gerufen worden. Also rennt er auf der Stelle vom Mistwagen weg mit dem Geißelstecken in die Schule und ihm wird bang, ob sich jezt der Bub oder der Lehrer freuen soll. „Pius, euer Jüngster stottert!“, jagt der Lehrer dem Alten. — „Han?“ Der Pius reißt das Maul auf. — „Der Hansl gigakt“, verdeutsch es ihm der Schullehrer. — „Da-as wa-a nit a-aus“, redet der alte Pius, vulgo Gigerer, und schüttelt den Kopf: „Gi-gigakt i net, gi-gigakt mei Wei nit u—und der Bua so—oll aaf oanmal gi-gigakt.“

Der witzbegierige Bub.

Die alte Kramer-Mutter nimmt einen Entelbuben am Frauentag mit der Kreuzschär auf Rehberg mit. In dem Gnadente schlafen die Mudenbrunner alle zusammen auf dem Heuboden des Wirtshauses. In einer Ecke liegt die Alte mit

dem Bübel eingegraben im Heu. „Muader, wo kimmt denn der Manähnl her?“ fragt der Kleine auf einmal, wie in der Stadtmauerfinstern Nacht der Mond durch eine Dachlücke aufleuchtet. — „Wo da andern Seitr“, sagt die Großmutter, „und hiazt schlaf weiter!“ — „Muader, zwegn was is denn da Manähnl wie a Hörndl?“ fragt der Kleine wiederum nach einer kleinen Weile. — „Weils eahm a so paßt — und hiazt sei staad und schlaf, Büamli, sünt schimpst da Himmivader!“ — Nach einer Weile macht der Bub wieder den Mund auf: „Muader, zwegn was — Da schreit der Mudenbrunner Betwäter aus einem anderen Winkel des Heubodens: „Zirlaudontaufendhundertons — hiazt schauts aber, daß amol a End hergeht mit entern jaudumman Gschwaak!“ Wie alles wieder still ist, fragt unser witzbegieriger kleiner Wallfahrer: „Muader, is dös hiazt da Himmelsvader gwen?“ Rudolf Kubitschek.

Tragikomische Folgen eines Autounfalls

Die Geschichte der Miß Emily Mounsen, die dieser Tage die Londoner Gerichte beschäftigt, ist wahrhaftig eine Tragikomödie des Alltags, angefaßt deren selbst die würdigen, Perücken tragenden Richter die Zähne zusammenbeißen mußten, um nicht hell aufzulachen. Miß Emily Mounsen hat den bekannten Eishockeyspieler Frank Chaje auf 30.000 Mark Schadenersatz verklagt, weil sie durch seine Schuld in einen Autounfall verwickelt wurde. Es handelt sich also zunächst um einen ganz gewöhnlichen Zivilprozeß, der jedoch durch die besonderen Umstände geradezu groteske Formen angenommen hat. Miß Emily sah an der Seite des Eishockeyspielers, als dieser nachts an einer Straßenzugung Londons mit einem anderen Wagen zusammenstieß. Seine Begleiterin wurde dabei durch die Windschutzscheibe geschleudert und erlitt schwere Schnittwunden, die indessen dank der Geschicklichkeit eines kosmetischen Chirurgen leidlich verheilt sind. Was zurückblieb, war etwas weit Unangenehmeres. Eine Verletzung des Augennetzes brachte es mit sich, daß Miß Emily seither fortgesetzt mit den Augen zwinkern muß. Ein solches Leiden hat für eine hübsche junge Dame, wie man nun vor Gericht erfährt, höchst seltsame und peinliche Folgen. Jeder Mann, den der Blick von Miß Emily trifft, glaubt nämlich, sie zwinkere ihm vertraulich und ermutigend zu, denn er weiß ja nicht, daß es sich um ein Nervenleiden handelt. Die nächste Folge aber ist, daß der Mann, dem die junge Dame „zugezwinkert“ hat, sie sofort anpricht oder auf irgend eine andere, nicht immer sehr zurückhaltende Weise versucht, ihre Bekanntschaft zu machen. Unter diesen Umständen wagt es die Bedauernswerte kaum mehr, sich in der Öffentlichkeit sehen zu lassen. Die unglücklichsten Dinge sind ihr passiert. Eine empörte Ehefrau ohrfeigte sie, weil sie glaubte, Miß Emily gebe ihrem Mann verstohlene Augensignale. Ein alter, unternehmungslustiger Herr verfolgte sie durch ganz London und suchte bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten ihre Bekanntschaft zu machen, weil er sich durch das Augenzwinkern dazu ermutigt fühlte. In einer Londoner Hotelhalle mußte die unglückliche Miß Emily einem jungen Herrn eine schallende Ohrfeige geben, der sich ihr, sich „angezwinkert“ fühlend, mit den Worten näherte: „Na, Darling, wie ist es mit dir?“ Polizisten schüttelten mißtrauisch den Kopf, wenn Miß Emily auf der Straße zwinkerte, und ein Oberkellner brachte ihr, als sie nach Eintritt der Alkoholsperre augenzwinkernd ein Glas Tee verlangte, statt dessen einen doppelten Kognak. „Mir ist das Leben durch das verhaßte Zwinkern, von dem mich kein Nervenarzt befreien kann, geradezu zur Qual geworden“, versichert Miß Emily und zwinkert dabei schluchzend dem Richter zu, der glücklicherweise auf Grund seiner Kenntnis der Dinge keine Auforderung erblühte, mit der Klägerin ein Stelldichein zu verabreden. „Wenn ich auf der Straße gehe, jente ich den Kopf zu Boden, damit ja niemand aus meinem Nervenleiden falsche Schlüsse zieht.“ Auf Grund der Gutachten, die die medizinischen Sachverständigen erstatteten, hielt das Gericht, das bei der Schilderung der erwähnten Szenen nur mit Mühe und trampfhaftem Augenzwinkern seinen Ernst bewahren konnte, die Ansprüche der jungen Dame für berechtigt und verurteilte den schuldigen Autolenker Frank Chaje zur Bezahlung eines Schadenersatzes von 30.000 Mark. Miß Emily wird aber weiterhin den Kopf zu Boden senken müssen.